

## International Advisory Board

Panagiotis A. Agapitos, Christian Hannick, Wolfram Hörandner, Elizabeth M. Jeffreys, John Monfasani, Inmaculada Pérez Martín, Diether R. Reinsch, Jan O. Rosenqvist, Jacques Schamp, Roger D. Scott, Peter Van Deun, Mary Whitby

# Medioevo greco

## Rivista di storia e filologia bizantina

11 (2011)

*Medioevo greco*. Rivista di storia e filologia bizantina

*Direzione*: E. V. Maltese, A. M. Taragna

*Redazione*: G. Cortassa, W. Haberstumpf, E. V. Maltese, E. Roselli, B. Sancin, L. Silvano, A. M. Taragna, P. Varalda

Università degli studi di Torino  
Dip.to di Filologia, linguistica e tradizione classica  
via s. Ottavio, 20 – I-10124 Torino  
tel. +39 011 6703615 fax +39 011 6703631  
enrico.maltese@unito.it annamaria.taragna@unito.it

[www.medioevogreco.it](http://www.medioevogreco.it)

Registrato presso il Tribunale di Alessandria al nr. 644 (27 luglio 2010)  
Direttore responsabile: Lorenzo Massobrio



Edizioni dell'Orso  
Alessandria



023 63 / 44

ging vom Phthonos jedenfalls eine sehr reale Bedrohung aus, sowohl von seiner menschlichen als auch seiner metaphysischen Erscheinungsform. Dieser Umstand machte die Texte für das Publikum zu einer umso mitreißenderen und prickelnderen Hör- und Leseerfahrung.

Martin Hinterberger

## Zu Ps.-Psellos, *Gedichte* 67 (*Ad monachum superbum*) und 68 (*Ad eundem*)

### Allgemeine Bemerkungen, Autorfrage

Die beiden Schmähedichte, die hier einer näheren Betrachtung unterzogen werden sollen, wurden erstmals von L. G. Westerink unter den *Spuria* des Michael Psellos ediert.<sup>1</sup> Der Inhalt war aber seit langem bekannt, da Krumbacher beiden Gedichten einen längeren Abschnitt gewidmet hatte.<sup>2</sup>

Der Anlass geht klar aus den Gedichten hervor: In Gedicht 67 antwortet der Autor auf einen Brief des Adressaten, in dem dieser ihm einen Mangel an literarischer Bildung vorgehalten hatte. Ein erneuter Brief findet seine Antwort in Gedicht 68, das – mehr noch als Gedicht 67 – voll ist von Spott, von sprachlich-literarischer Kritik und von Anspielungen auf antike und byzantinische Autoren, ein Umstand, der es lohnt, sich etwas näher mit den beiden Texten auseinanderzusetzen.

Im Folgenden sollen einige Beobachtungen zu Metrik, Inhalt, Sprache, Textkritik und Quellen mitgeteilt werden. Von einer Wiedergabe des kompletten Textes wurde aus Platzgründen abgesehen, umso mehr als eine Nachkollation kaum nennenswerte Änderungen gegenüber der bei Westerink (im Folgenden stets W.) gebotenen Textform ergab. Auch ein Hinweis auf die meist vorzüglichen Korrekturen und Ergänzungen von W. konnte in der Regel unterbleiben. Hingegen wird am Ende des Beitrages eine vollständige deutsche Übersetzung beider *Gedichte* geboten.

Beide Gedichte sind, soweit bekannt, in einer einzigen, jungen Handschrift (Cod. Vind. theol. gr. 242 s. XVI, foll. 42<sup>r</sup>-55<sup>v</sup>; 55<sup>v</sup>-59<sup>r</sup>)<sup>3</sup> überliefert. Zahlreiche Missverständnisse und orthographische Fehler weisen sie als einen wenig verlässlichen Textzeugen aus.<sup>4</sup> Mit Recht hat W. daher die sehr

<sup>1</sup> Michaelis Pselli *Poemata*, ed. L. G. Westerink, Stuttgart-Leipzig 1992, S. 437-455. Vgl. die Rezensionen von I. Vassis, «Hellenika» 44, 1994, S. 191-196, und W. Hörandner, «Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik» 45, 1995, S. 352-361. Die Rezension von C. Beveggi, «Byzantinische Zeitschrift» 86-87, 1993-1994, S. 481-485, ist für die hier behandelten Fragen unergiebig.

<sup>2</sup> K. Krumbacher, *Geschichte der byzantinischen Litteratur*, München 1897<sup>2</sup>, S. 440-441.

<sup>3</sup> H. Hunger, W. Lackner, Ch. Hannick, *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek*, III 3, *Codices theologici* 201-337, Wien 1992, S. 138-141.

<sup>4</sup> Vgl. die Charakterisierung bei Westerink, Pselli *Poemata*, cit., S. XXX.

willkürlich gesetzten Rubra und auch die Interpunktion der Handschrift nicht dokumentiert.

Die Handschrift enthält keine sicher echten Werke des Psellos (auch die beiden weiteren dort Psellos zugeschriebenen Gedichte sind unecht, eines davon ist identisch mit Gedicht 87 des Christophoros Mitylenaios). Das sieht schon etwas verdächtig aus, und doch wäre dies allein noch kein hinreichender Grund, um den Gedichten die Autorschaft des Psellos abzuspochen. Entscheidend ist vielmehr, wie schon Krumbacher erkannte, die Tatsache, dass in einer Passage von Gedicht 68 (V. 81-85, ausführlicher dazu weiter unten) Psellos gemeinsam mit einigen anderen Autoren (darunter Theophylaktos von Ohrid) als bereits verstorben genannt wird, womit sich als *terminus ante quem non* das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts ergibt.

An sich würde die Zuschreibung an Psellos durch einen späteren Leser – und davon müssen wir ausgehen – nicht unplausibel klingen, bedenkt man dessen Neigung zu Spott und Ironie,<sup>5</sup> seine reiche Kenntnis auch weniger bekannter Autoren und allgemein seine in den Lehrgedichten demonstrierte Kompetenz in Fragen von Grammatik und Rhetorik.<sup>6</sup> Im Charakter ist Gedicht 21 *In Sabaitam* des Psellos ähnlich,<sup>7</sup> und auch einige Motive unserer beiden Schmähgedichte finden dort eine Entsprechung. Einige Verse aus Gedicht 6 *Grammatica* des Psellos kehren in Gedicht 68 fast unverändert wieder (von W. ausgewiesen). Ähnliche Übernahmen aus Gedicht 1 *Inscriptiones Psalmorum* in dem unechten Gedicht 54 *Commentarius in Psalmos* hat W. festgestellt. Um Zufall kann es sich dabei kaum handeln. Für die Autorfrage sind derartige Übereinstimmungen aber nicht besonders aussagekräftig. Sie beweisen nicht viel mehr, als dass dem unbekannten Autor die betreffenden Gedichte des Psellos bekannt waren.

Wenn nun aber Psellos ausscheidet, wer kommt dann als Autor in Frage? Es muss jedenfalls ein hochgebildeter Mann sein, der neben der lehrerhaften Attitüde auch einen gewissen Hang zu Spott, Ironie und Streit aufweist. Auf

<sup>5</sup> J. Ljubarskij, *The Byzantine Irony; the Case of Michael Psellos*, in A. Ayramea et al. (Hrsg.), *Βυζάντιο. Κράτος και κοινωνία. Μνήμη Νίκου Οικονομίδη*, Athen 2003, S. 349-360. Zu Elementen von Ironie bei Psellos siehe auch E. N. Papaioannou, *Das Briefcorpus des Michael Psellos. Vorarbeiten zu einer kritischen Neuedition. Mit einem Anhang: Edition eines unbekannten Briefes*, *«Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik»* 48, 1998, S. 67-117.

<sup>6</sup> Vgl. W. Hörandner, *The Byzantine didactic poem – a neglected literary genre? A survey with special reference to the eleventh century* (im Druck).

<sup>7</sup> E. V. Maltese, *Osservazioni sul carme «Contro il Sabbaita» di Michele Psello*, in *La poesia tardoantica e medievale. Atti del II Convegno internazionale di studi*, Perugia, 15-16 novembre 2001, a cura di A. M. Taragna, Alessandria 2004, S. 207-214. Vgl. auch F. Bernard, *The beats of the pen. Social Contexts of Reading and Writing Poetry in Eleventh-Century Constantinople*, Diss. (ungedr.), Gent 2010, S. 225-233.

Johannes Tzetzes<sup>8</sup> oder Theodoros Prodromos<sup>9</sup> würde beides zutreffen, doch scheiden sie aus, da aus den Anfangsversen von Gedicht 67 hervorgeht, dass nicht nur der Adressat, sondern auch der Autor dem Mönchsstand angehört. Außerdem wäre ihre Autorschaft aus metrischen Gründen sehr unwahrscheinlich, da beide die Betonung der dritten und elften Silbe konsequent meiden. Michael Grammatikos, der sich in einem Gedicht über die Aussprache der Ungebildeten mokiert, dürfte nach den Erkenntnissen Lauxtermanns<sup>10</sup> zeitlich kaum in Frage kommen.<sup>11</sup> Niketas von Herakleia oder Gregorios Korinthios wären denkbare Kandidaten oder auch jener Mönch Ioannikios, Lehrer und Verfasser von *σχέδη* aus dem Umkreis des Theodoros Prodromos,<sup>12</sup> dem Gallavotti mit guten Gründen Psellos, Gedicht 14 *De metro iambico* zuschreibt.<sup>13</sup> Erwähnt seien noch einige Gedichte des Theodoros Balsamon, in denen sich dieser über einen jungen Eunuchen lustig macht, der – offenbar mit geringem Erfolg – die Tücken der Schedographie zu bewältigen versuchte.<sup>14</sup>

<sup>8</sup> Das Schmähgedicht, ed. S. Pétridès, *Vers inédits de Jean Tzetzes*, «Byzantinische Zeitschrift» 12, 1903, S. 568-570, hat allerdings abgesehen von dem im Titel genannten Anlass (Verteidigung gegen den Vorwurf mangelhafter Verskunst) kaum etwas mit unseren beiden Gedichten gemein (vgl. dazu A. Rhoby, *Zur Identifizierung bekannter Autoren im Codex Marcianus graecus 524*, «Medioevo Greco» 10, 2010, S. 113-150: 149), ebenso wie die Verse gegen eine Schedographin, ed. S. G. Mercati, *Giambi di Giovanni Tzetze contro una donna schedografa* [1951], in *Collectanea Byzantina*, I, Bari 1970, S. 553-556), wo der Adressatin empfohlen wird, bei Spinnrocken und Webstuhl zu bleiben, λόγοι δὲ καὶ μάθησις ἀνδράσι πρέπει.

<sup>9</sup> Das Gedicht des Prodromos gegen einen alten Langbart (ed. J. F. Boissonade, *Anecdota Graeca*, IV, Paris 1832, S. 430-435; Neuedition von T. Migliorini in Vorbereitung) weist gewisse Ähnlichkeiten mit unseren beiden Gedichten auf: Vergleich mit dem Ziegenbock (70-75), Verweis auf antike Philosophen. Die Überschrift (Κατὰ μακρογυνεῖου γέροντος δοκοῦντος εἶναι διὰ τοῦτο σοφοῦ) erinnert an jene von *Ged.* 67.

<sup>10</sup> M. D. Lauxtermann, *Byzantine Poetry from Pisides to Geometres. Texts and Contexts*, I, Wien 2003, S. 318f.: Zeitgenosse von Psellos, Mauropus und Christophoros Mitylenaios.

<sup>11</sup> Vgl. zuletzt F. Lauritzen, *Michael the Grammarian's irony about hypsilon. A step towards reconstructing Byzantine pronunciation*, «Byzantinoslavica» 67, 2009, S. 161-168. Für den Text ist nach wie vor heranzuziehen S. G. Mercati, *Ancora intorno a Μιχαήλ γραμματικός ὁ ιερομόναχος* [1917], in *Collectanea Byzantina*, cit., I, S. 121-135.

<sup>12</sup> W. Hörandner, *Theodoros Prodromos, Historische Gedichte*, Wien 1974, S. 492-494 (*Ged.* 61 und 62); I. Vassis, *Graeca sunt, non leguntur. Zu den schedographischen Spielen des Theodoros Prodromos*, «Byzantinische Zeitschrift» 86/87, 1993/1994, S. 1-19: 7.

<sup>13</sup> C. Gallavotti, *Nota sulla schedografia di Moscopulo e suoi precedenti fino a Teodoro Prodromo*, «Bollettino dei Classici» s. III, 4, 1983, S. 3-35: 22.

<sup>14</sup> K. Horna, *Die Epigramme des Theodoros Balsamon*, «Wiener Studien» 25, 1903, S. 164-217, dort 187-188 (Nr. XXI-XXIII) und 200 (Nr. XLI).

Die Person des Adressaten ist wohl noch weniger fassbar. Lediglich sein Vorname Johannes ist aus einer Stelle (68, 76) zu erschließen; diesen werden wir daher im Folgenden durchwegs verwenden.

### Metrik

Die Schreiben des Johannes waren offenbar in Iamben verfasst (68, 17, Näheres weiter unten). Der Autor bedient sich dagegen in seinen Antworten des politischen Verses. Warum er diese Wahl getroffen hat, ist unklar; es mag mit dem lehrhaften Charakter des Textes zusammenhängen.

Die metrische Analyse ergibt keine großen Überraschungen. Der Anteil der Verse mit betonter dritter oder elfter Silbe ist in beiden Gedichten ziemlich hoch:

67: 3. Silbe 38 (= 8,15 %), 11. Silbe 57 (= 12,23 %)

68: 3. Silbe 8 (= 7,08 %), 11. Silbe 16 (= 14,16 %)

### Einige Beispiele:

67, 4 θρηνεῖν καὶ κόπτεσθαι πικρῶς καὶ σφοδρῶς ὀλολύζειν  
12 πρὶν ἢ ραγῆναι τῆς ἡμῶν ὑλικῆς συζυγίας  
87 εἰ δὲ Παῦλος μαρτύρεται ταῦτ' οὕτως ὄντως ἔχειν  
90 ὅταν δ' ἔλθῃ τὸ τέλειον, οἰχήσεται τὸ μέρος

Ähnlich hoch (jedenfalls für die elfte Silbe) ist der Anteil auch in Gedichten des Psellos (zum Vergleich herangezogen wurden I 1-100, III 1-99, VII 1-100):

3. Silbe 0 / 2,02 / 2 %; 11. Silbe 19 / 29,29 / 10 %.

Solche Werte sind aber im 11. Jahrhundert generell nicht selten, sie sprechen also für eine Entstehungszeit in diesem Jahrhundert oder kurz danach, ein Argument für die Autorschaft des Psellos lässt sich aber daraus nicht ableiten.

Gelegentlich kommt auch akzentuierte fünfte Silbe vor:

67, 1 Ἐδεῖ μὲν ἡμᾶς, ἀδελφε ...  
305 ἔτι τελῶν, ἔτι συνῶν ...<sup>15</sup>  
317 τούτου χάριν πᾶσαν ἡμῖν ...  
68, 77 βροντῆς υἱοῦς λέγει μοι τίς ...

<sup>15</sup> Zum möglicherweise bewussten Einsatz von Versen dieses Typs vgl. Hörandner, *Theodoros Prodromos* (wie oben, Anm. 12), S. 132. Ausführlicher, vor allem auf die Nähe dieses Phänomens zum sogenannten νόμος τῶν τριῶν der Volkspoesie Bezug nehmend, M. J. Jeffreys, *Byzantine Metrics: Non-Literary Strata*, «Jahrbuch der Österreichi-

Eher verdächtig wirken die beiden Beispiele mit akzentuierter siebter Silbe:

67, 294 τὸ δ' ἐπιτήδευμα οἶον ...

431 Ἀλλὰ καὶ τοῦτ' ἄν ἡδέως ...

### Gedicht 67

#### Inhalt:

Die Verse 1-31 haben paränetischen Charakter. Der Autor spricht von der Verpflichtung der Mönche, angesichts des kommenden Gerichts Buße zu tun und in Demut, ohne Ehrgeiz und Anmaßung zu leben. 32-42: Demut ist notwendig, um das Gute wenn auch unvollkommen und, wie Paulus sagt, wie in einem Spiegel zu erkennen. 43-94: Niemand hat jemals eine vollkommene Erkenntnis erlangt, weder Moses und die Propheten des Alten Testaments noch Johannes der Täufer, der Mittler zwischen Altem und Neuem Testament, noch Petrus; ja Paulus, der in den dritten Himmel entrückt wurde, sagt, das Gesetz sei ein Schatten der Gnade und die Gnade ein Bild der zukünftigen Welt. 95-121: Volle Erkenntnis wird erst möglich sein, wenn Christus mit den Engeln wiederkommt. 122-133: All dies haben wir zu bedenken, und doch verspottest du uns. Daher antworten wir ebenfalls mit Spott, vertrauend auf den ewigen Logos, der uns das Wort gegeben und uns versprochen hat, uns Hilfe zu senden. 134-182: Erfahre nun, was ich schreibe, und halt ein, Reden zu schreiben wie ein Chronist und Ruhm zu suchen wie ein Redner. Du sandtest mir einen Brief voll Prahlerei, worin du dich selbst als weisen Mann und ausgezeichneten Verseschmied darstelltest, mir aber Ungeschicklichkeit unterstelltest. Ich antwortete mit einigen Versen, versuchend, dich zu Demut und Liebe zur Erkenntnis zu geleiten. Du ertrugst keine Kritik, im Gegenteil: Auf schamlose Weise machtest du dich über meinen armen Vater und über meine literarische Bildung lustig und erwiesest dich als ein Wolf im Schafspelz. 183-229: Ja, es stimmt, ich machte Fehler so zahlreich wie der Sand am Meer, und doch ertrug ich es nicht, wegen meiner niedrigen Herkunft verspottet zu werden. Daher benütze ich die Kunst der Rhetorik, um mich zu verteidigen. 230-295: Entsprechend den Regeln des Aphthonios für das Enkomion beginne ich mit deiner Herkunft. Deine Vorfahren flohen aus dem Osten vor den Persern, die, zusammen mit

schen Byzantinistik» 31/1, 1981 (= XVI. Int. Byzantinistenkongress, Akten I/1), S. 313-334; dazu die Diskussion *ibid.* 32/1, 1982 (= Akten II/1), S. 239-240. Allgemein zu volkstümlichen Elementen in der Dichtung des 12. Jahrhunderts (sowohl hoch- als volkssprachlich) M. Kulhánková, *Die byzantinische Betteldichtung. Verbindung des Klassischen mit dem Volkstümlichen*, in A. Rhoby, E. Schiffer (Hrsg.), *Imitatio – aemulatio – variatio. Akten des internationalen wissenschaftlichen Symposions zur byzantinischen Sprache und Literatur, Wien 2008, Wien 2010*, S. 175-180.

anderen Barbaren, mit deiner Großmutter taten, was sie mit weiblichen Kriegsgefangenen zu tun pflegten. Du bist also nicht von nobler Abkunft. Griechische Verse versuchtest du zu lernen, aber vergeblich. 296-433: Von den zwei Künsten nach Plato, der praktischen und der geistigen, erlernst du nur die erstere. Bevor du Mönch wurdest, übtest du niedrige Tätigkeiten aus, und das schlecht. Du bist von niedriger Abkunft wie auch ich; aber bedenke, dass Jesus seine Apostel unter einfachen Handwerkern auswählte. 434-466: Was ist deine Meinung über Christus, wessen Sohn ist er? Siehst du ihn nur als Sohn des Zimmermanns an und vertrittst du Beschneidung und Sabbat? Bedenke, dass jede Tugend, ausgeübt mit Stolz und Anmaßung, nicht als Tugend gilt.

#### Bemerkungen zum Inhalt

140: Zur Legitimation seiner Argumente verweist der Autor mit τῶν τεχνουργῶν auf die (antiken) Rhetoriker;<sup>16</sup> ebenso in 174 γραμματικούς καὶ [...] τεχνουργούς.

165: ὥς ἐκ τοῦ σκώπτειν καὶ μικρὸν τὴν τέχνην ὑπανοίγων. Das ist gewissermaßen das Programm des ganzen Gedichts: aus dem Spott heraus auch die rhetorische Methode zu erschließen.

181: προβάτου μὲν δέρμα φορεῖν, λύκου δὲ γνώμην ἔχειν. Das bekannte biblische Bild vom Wolf im Schafspelz (Mt. 7,15).

188: Kombination einer biblischen (καὶ τοῖς ἐγγύς καὶ τοῖς μακράν) mit einer homerischen Formel (κατὰ μέσον Ἴαργους, bei Homer stets μέσον Ἴαργος), Belege bei W. Die Zusammenschreibung καταμέσον der Handschrift sollte byzantinischer Gepflogenheit gemäß beibehalten werden, obwohl die Lexika einschließlich TLG dafür keine Belege haben. Für καταμέσοθεν weist der TLG (zum Teil auch Lampe) einige Stellen auf; dass sie durchwegs aus Kosmas Indikopleustes stammen, muss keineswegs bedeuten, dass es sich dabei um eine Eigenheit dieses Autors handelt.

203: Um die Armut des Autors zu unterstreichen, unterstellt ihm der Gegner niedrige Tätigkeiten: Müller, Bote und anderes, ὅσα λέγειν εἰκόσιν κιθαρωδοὶ καὶ μῖμοι. Vgl. dazu Theodoros Balsamon:<sup>17</sup> Σκηνικοὶ καὶ μῖμοί εἰσιν [...] οἱ δούλους καὶ στρατιώτας καὶ γυναῖκας καὶ ἕτερα πρόσωπα μιμούμενοι.

207: οὐδὲ τὸν Ἐνδυμίωνος μακρὸν ὕπνον καθεύδειν. Endymion ist eine mythologische Figur, für ewigen Schlaf sprichwörtlich.<sup>18</sup> Belege bei Leutsch-Schneidewin (bei W. ausgewiesen). Siehe auch unten unter *Quellen und Parallelen*.

<sup>16</sup> Zum Terminus vgl. die zahlreichen Belege im TLG.

<sup>17</sup> G. Rhalles, M. Potles, *Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων*, III, Athen 1853, S. 415.

<sup>18</sup> T. S[cheer], *Endymion*, in *Der Neue Pauly*, III, Stuttgart-Weimar 1997, S. 1027.

225-227: Die Verse des Adressaten blicken nach Süden, Osten und Norden, nicht aber nach Westen. Was damit gemeint ist, ist unklar. Sollte es etwas damit zu tun haben, dass der unmittelbar darauf erwähnte Stesichoros in Sizilien (also im Westen) lebte?

228: μηδὲ τὰς τρεῖς μαθεῖν τοῦ Στησιχόρου. Die Wendung τὰ τρία Στησιχόρου ist sprichwörtlich (ein Beleg aus Leutsch-Schneidewin bei W.: Diogenian. 7, 14 Οὐδὲ τὰ τρία Στησιχόρου γινώσκεις· ἐπὶ τῶν ἀπαιδευτῶν), basierend auf dem epodischen Aufbau seiner Dichtungen (Strophe – Epistrophe – Epode). So die Erklärung unter anderem<sup>19</sup> in der Suda τ 943 Adler Τρία Στησιχόρου: στροφὴν, ἀντίστροφον, ἐπιδόν· ἐπιδικὴ γὰρ πᾶσα ἡ τοῦ Στησιχόρου ποίησις. καὶ τὸν τελέως ἄμουσόν τε καὶ ἀπαιδευτον λοιδόρουντες ἔφασκον ἂν οὐδὲ τρία τὰ Στησιχόρου εἰδέναι.

230-235: Aphthonios wird als Autorität für richtige Gliederung eines Enkomions angerufen. Dazu Aphthonios VIII 3:<sup>20</sup> τὸ γένος, ὃ διαιρήσεις εἰς ἔθνος, πατρίδα, προγόνους καὶ πατέρας. Psellos wirft in *Ged.* 21, 168-170 dem Sabbaiten vor, mit Invektive und Gemeinplatz, nicht aber mit den Gesetzen des Enkomions vertraut zu sein: τοὺς δὲ τρόπους ἄτεχνε τῶν ἐγκωμίων. Es ist klar, dass damit die Progymnasmata gemeint sind, auch wenn der Name Aphthonios dort nicht ausdrücklich genannt wird, ebenso wenig wie jener des Hermogenes in den drei vorangehenden Versen (165-167), wo Psellos dem Sabbaiten Kenntnisse von *De stat.* und *De meth.*, nicht aber von *De inv.* und *De id.* zugesteht (τὰς εὐρέσεις ἄτεχνε καὶ τὰς ιδέας, / τὰς δὲ στάσεις ἔντεχνε τὰς ἀμφιρρόπους / καὶ δεινὴ τὴν ἐννοίαν ἢ καὶ τὴν φράσιν).

Unklar ist, wie der Verweis auf Solon in 233 (τὸν Σόλωνος σοφὸν [...] λόγον) zu verstehen ist. Möglicherweise ist sein Dictum μηδὲν ἄγαν gemeint.

239-249: Auf die an Aphthonios gerichtete Aufforderung Ἄλλ' ἴθι δεῦρο πρὸς ἡμᾶς (230) erfolgt nun, eingeleitet durch Τί με καλεῖς, dessen Antwort.

250-266: Der Adressat ist von zweierlei Herkunft (252 ἑτεροφύες). Auf der Flucht vor den «Persern» (wohl Türken) und anderen Barbaren als Gefangene missbraucht, gebär seine Großmutter ein Kind. In 258 werden als Barbaren neben Parthern, Hunnen, Agarenern und Kumanen auch Armenier genannt.

267-278: Der Autor nennt seinen Widersacher ein libysches Tier und erklärt diesen sprichwörtlichen, von ihm zutreffend auf Aristoteles zurückgeführten Ausdruck (Belege bei W.) für Geschöpfe aus der Vereinigung von Vertretern unterschiedlicher Völker (bei Aristoteles Tierarten). In 279-281 bringt er dafür noch ein biblisches Beispiel (Beleg ebenso bei W.).

<sup>19</sup> Weitere Belege vorwiegend aus Lexika und Parömiographen im TLG.

<sup>20</sup> Aphthonii *Progymnasmata*, ed. H. Rabe, Lipsiae 1926, S. 22, 3; M. Patillon, *Corpus rhetoricum*, Paris 2008, S. 132.

296ff.: Platon nennt zwei τέχναι, πρακτική und λογική.<sup>21</sup> Der Adressat, auf Kreta aufgewachsen, hat nur die erstere erlernt (und die nicht ordentlich), die aber eigentlich keine τέχνη ist (vgl. Plato, *Gorgias* 465a6 ἐγὼ δὲ τέχνην οὐ καλῶ ὃ ἂν ἡ ἄλογον πρᾶγμα). Ähnlich Psellos, *Ged.* 21,160f. ὁ γνώσεως ἄμοιρε τῆς τῶν κρειττόνων, / μαθημάτων ἄδεκτε τῶν σοφωτέρων.

Die Grundlage für diese merkwürdige Klassifizierung der Kreter ist offenbar ein Aristoteles-Fragment:<sup>22</sup> οἱ παῖδες οἱ ἐν Κρήτῃ [...] γράμματα δὲ μόνον παιδεύονται, καὶ ταῦτα μετρίως.<sup>23</sup>

305-309: Vor dem Eintritt in den Mönchsstand war Johannes niedriger Arbeiter (πηλοφόρος), wie an seiner Schulter an den Narben von den καρδόπια (ἐκ τῶν καρδοπίων) zu erkennen ist (zum Wort siehe unten unter *Sprachliches*).

310-312: Vergleich mit dem Pelops-Mythos, wo der Frevel ebenfalls an der Schulter erkennbar blieb (so jedenfalls nach der ausgezeichneten Rekonstruktion der verderbten Verse durch W.).

325: Mit Μακρῇ Κοχάλου wird hier offenbar ein Bad bezeichnet (326 ὅπερ ἐστὶν ἐπίσημον τοῦ κάστρου βαλανεῖον); ein Bad dieses Namens ist aber bisher nicht bekannt.<sup>24</sup> Was die Lage betrifft, so könnte man *a priori* an Konstantinopel denken (auch im Hinblick darauf, dass im unmittelbar vorangehenden Vers das Tzykanisterion genannt wird); doch spricht gegen eine solche Lokalisierung die Tatsache, dass die Bezeichnung Konstantinopels als τὸ κάστρον unüblich ist. Zielführend könnte eine andere Spur sein: Im Typikon des Pantokrator-Klosters werden die Besitztümer eines Alusianos, darunter ein Bad (τὸ λοετρόν), angeführt. Im selben Eintrag, wenn auch nicht mit unmittelbarem Bezug auf das Bad, wird ein προάστειον ἢ Κοχλακέα erwähnt.<sup>25</sup> Zieht man in Betracht, dass der Kopist wiederholt Namen und Wörter aus Unkenntnis entstellt, dann könnte die Lösung hier zu suchen sein, zumal unser Gedicht in etwa gleichzeitig mit dem Typikon (1136) anzusetzen ist.

Eine andere Spur führt nach Kreta. Das Prosopographische Lexikon der Palaiologenzeit<sup>26</sup> kennt einen Ἰωάννης Μακρικοκάλος, der im Jahre 1323 als Stifter einer Kirche auf Kreta belegt ist. Für die Relevanz dieser Verbindung spricht, dass die Namensform mit jener an unserer Stelle praktisch

<sup>21</sup> Ein vor allem im grammatisch-rhetorischen Schrifttum gern gebrauchtes Gegensatzpaar. Zugrunde liegen dürfte Plato, *Politicus* 258e.

<sup>22</sup> V. Rose, *Aristotelis qui ferebantur librorum fragmenta*, Leipzig 1886, Fragment 611, 15.

<sup>23</sup> Für den klärenden Hinweis auf diese Stelle danken wir Antonia Giannouli.

<sup>24</sup> Keine Erwähnung bei A. Berger, *Das Bad in der byzantinischen Zeit*, München 1982.

<sup>25</sup> P. Gautier, *Le typikon du Christ Sauveur Pantocrator*, «Revue des Études Byzantines» 32, 1974, S. 1-145: 119, Z. 1489; 1492. Vgl. A. Külzer, *Ostthrakien*, Wien 2008 (TIB 12), S. 458. Für diesen und manch anderen wichtigen Hinweis danken wir Andreas Rhoby.

<sup>26</sup> PLP VII, Nr. 16381.

identisch ist; die Lokalisierung auf Kreta wiederum könnte insofern von Belang sein, als etwas weiter oben (298) davon die Rede ist, dass der Adressat auf Kreta aufgewachsen ist. Dazu passt auch, dass für Chandax, das heutige Herakleion, die Bezeichnung Kastron bezeugt ist (Michael Attaleiates 225, 6 Bekker = 164, 8 Pérez Martín; vgl. D. Tsougarakis, *Byzantine Crete*, Athen 1988, S. 116f.).

327-328: Noch ein weiterer mythologischer Vergleich: Johannes hat seine Tätigkeiten gewechselt wie Proteus sein Aussehen.

329-336: Das ironische Lob wird durch Hinweise auf das harte Los Israels in Ägypten (Ziegelarbeit) und auf das Danaidenfass unterstrichen.

357: Mit ἔξω τῶν πολλῶν (ἐθνικός γὰρ τῷ γένει) wird erneut auf die fremde Abkunft hingewiesen.

369-370: Ausdrückliche Anspielung auf die kynischen Philosophen und die äußeren Zeichen ihrer asketischen Lebensführung, grauer Mantel, Sack und Stock. Vgl. etwa Diog. Laert. VI 13 καὶ πρῶτος ἐδίπλωσε τὸν τρίβωνα, καθὰ φησι Διοκλῆς, καὶ μόνῳ αὐτῷ ἐχρήτο· βάκτρον τ' ἀνέλαβε καὶ πήραν; VI 102 χιτῶν φατός. Diese Stelle auch in der Suda φ 180 Adler. Weitere einschlägige Stellen sind im TLG unter βακτηρ/κυνικ aufzufinden.<sup>27</sup>

408-410: Liste der Apostel einschließlich Paulus und Matthias. Die Reihenfolge stimmt nicht mit jener in Evangelien und Apostelgeschichte überein; sie wurde wahrscheinlich nur aus metrischen Gründen gewählt.

431-455: Unter Hinweis auf mehrere Stellen des Neuen Testaments unterstellt der Autor seinem Gegner – der Form nach fragend, aber doch eindeutig – die Leugnung der göttlichen Natur Christi. In diesem Sinn werden die Lehre des Nestorios (436), die Bezeichnung Jesu als Sohn des Zimmermanns (444, 450), Nähe zum Judentum (447-448) und mangelnde Anerkennung der Selbstoffenbarung Jesu bei der Verklärung (453-455) angeführt.

448: καὶ δέχη τὴν περιτομὴν καὶ δέχη σαββατίζειν. Ähnlich die eingeforderte Abgrenzung gegen das Judentum bei Psellos, *Ged.* 21, 4f. τὸν Σαββαΐτην καὶ πλέον Σαββατίζειν, / σάββατά τε στέρξαντα καὶ νομηνίας.

Quellen und Parallelen (zusätzlich zu den bei W. ausgewiesenen)

Zu 41-42 könnte man zitieren Prov. 3, 34 (= Jac. 4, 6; 1Petr. 5, 5): κύριος ὑπερηφάνοις ἀντιτάσσεται, ταπεινοῖς δὲ δίδωσιν χάριν. 41 καθὼς τινες ἐξεῖπον signalisiert Zitatcharakter; dabei mag mit τινες angedeutet werden, dass die Passage von zahlreichen Autoren zitiert wird.

Zu 47 vgl. Lev. 8, 12 καὶ ἐπέχεεν Μωσῆς ἀπὸ τοῦ ἐλαίου τῆς χρίσεως ἐπὶ τὴν κεφαλὴν Ααρων καὶ ἔχρισεν αὐτὸν καὶ ἡγίασεν αὐτόν.

Zu 50 Ἠλιοῦ verweist W. richtig auf Mt. 17, 3, da die Wendung θεατῆς

<sup>27</sup> Vgl. M. G[oulet]-C[azé], *Kynismus*, in *Der Neue Pauly*, VI, Stuttgart-Weimar 1999, S. 969-976; M.-O. Goulet-Cazé, *Kynismus*, in *RAC*, XXII (2008), S. 631-687.

τοῦ λόγου offenbar auf seine Anwesenheit bei der Verklärung Christi Bezug nimmt.

Zu 131 τῷ λόγῳ χάρις τῷ τὸν νῦν δεδοκότι μοι λόγον vgl. Jo. 17, 14 ἐγὼ δέδωκα αὐτοῖς τὸν λόγον σου. Ähnlich z.B. Rom. Mel. 35, 1 Grosdidier Δός μοι λόγον, Λόγε, *Chr. Pat.* 459 Tuilier Δός δὸς λόγον μοι, τοῦ Θεοῦ Πατρὸς Λόγε. Zur Verdeutlichung wird man wohl auch hier besser τῷ Λόγῳ schreiben.

Zu 134-135 könnte man außer dem von W. angegebenen 1Kor 15, 41 auch noch 15, 47 angeben; dort ist allerdings nur von πρῶτος und δεύτερος ἄνθρωπος, nicht von τρίτος die Rede.

143 εὐκτικαῖς λειτουργίαις: Die Verbindung sonst nur bei Leon Choiosphaktes, *Chilostichos Theologia* 30 Vassis εὐκτικῇ λειτουργίᾳ.

207 οὐδὲ τὸν Ἐνδυμίονος μακρὸν ὕπνον καθεύδειν: In ganz ähnlichem Wortlaut auch Suda ε 1192 Adler und Nikephoros Gregoras III 427 Schopen. Leicht variiert Niketas Choniates, *Historia* 584, 26 van Dieten ῥέγκοντες ἡδύτερον Ἐνδυμίονος.

209 κέρκωπας μὲν εὐδοκιμεῖν, λέοντας δ' ἡσυχάζειν ist offenbar Zitat aus Greg. Naz. *Briefe* 164, 5<sup>28</sup> οὐ γὰρ βούλομαι κέρκωπας μὲν εὐδοκιμεῖν, ἡρεμεῖν δὲ λέοντας. Bei Psellos, *Ged.* 6, 360 wird κέρκωψ mit ὁ δόλιος erklärt. An unserer Stelle und der zugrunde liegenden Passage aus Gregor von Nazianz dürfte aber – im Hinblick auf den Vergleich mit den Löwen – die Bedeutung «Affe» eher passen.<sup>29</sup>

Zu 322 τοῦ Παύλου κυριεύοντος νήφειν ἐξ ἀδικίας versieht W. die Angabe «2Tim 2, 19» zu Recht mit einem Fragezeichen. Es könnte auch 2Tim 4, 5 gemeint sein.

Zu 437 könnte man notieren Mt 16, 16. Der Autor verbindet hier die in 435 zitierte Frage Jesu an die Pharisäer (Mt 22, 41-42) mit der in einer früheren Szene erfolgten Antwort des Petrus auf eine entsprechende Frage.

#### Sprachliches

16 νενηφότως selten (in LBG und TLG nur je ein weiterer, später Beleg).

18 ἐπενδεχομένων Hapax (LBG nur diese Stelle).

138 γνωσιμαχεῖν: Das Wort wird in Psellos, *Ged.* 6, 310 erklärt.

179 τὸ δικό μου Vulgarismus.

180 παύεσαι: Die Form im TLG nur ein weiteres Mal bei Ps.-Sphrantzes.

201, 242 und 399 πασπάλη «feines Mehl» außer in Lexika und Scholien (gilt dort als Nebenform zu παιπάλη) selten. LBG, LSJ, TLG.

202 βεριδάριν «Bote» und 241 βεριδάρι γλώσση: LBG s.v. βερηδάριος.

<sup>28</sup> ed. P. Gallay, *Saint Grégoire de Nazianze, Lettres*, t. II, Paris 1967, S. 55. Weitere Erwähnungen des Gegensatzpaares κέρκωψ – λέων bei Greg. Naz.: *Carm.* I 2, 28, 290 (PG XXXVII, Sp. 877); II 1, 12, 771 (PG XXXVII, Sp. 1222).

<sup>29</sup> So auch Gallay, a. O.: «singes».

239 und 390 μυλωνᾶ «Müller»: Im LBG mehrere Belege ab 11. Jh.

243 καρβουνάρι «Köhler» nur hier; vgl. LBG καρβονάριος.

300 λελέξω ist eine ungewöhnliche Form (in TLG sonst nur Germ. I, PG XCVIII, col. 297 λελέξων). Generell ist das aktive Futurum exactum im Griechischen auf ganz wenige Fälle beschränkt.<sup>30</sup>

305 πηλοφόρων ist selten. Suda π 1517 Adler Πηλοφόροι: χειροτέχναι, μισθωτοί. Scholia in Ar. *Eccl.*, v. 310 πηλοφοροῦντες: Ὡς χειροτέχναι καὶ μισθωτοί.

309 καρδοπίων: Das Wort ist sehr selten und (in der Form καρδοπεῖον) nur in einem Aristophanes-Fragment und in Lexika belegt. Es kann «Deckel des Backtroges» bedeuten (vgl. Psell. *Ged.* 6, 424 ἡ μάκτρα δὲ καρδόπη). Hier aber ist es wohl – wie in Aristophanes, Frg. 301f. ἤν> καρδοπέϊω περιπαγῇ τὸν αὐχένα παύσειν ἔοιχ' ἡ παυσικάπη κάπτοντά σε – als Synonym zu παυσικάπη zu verstehen; letzteres umschreibt LSJ: «projecting collar worn by slaves while grinding corn or kneading bread, to prevent them from eating any of the ἄλφιτα».

323 πλινθοκόπος «Ziegelstreicher» ist sehr selten: Das LBG kennt außer diesem nur einen weiteren Beleg (SchreinPracht 50, 2, s. XIII). πλινθοκοπεῖον bzw. πλινθοκόπιον ist dreimal in spätbyzantinischen Urkunden belegt (LBG, TLG).

324 τζουκανιστήριν «Polospielplatz»: Byzantinischer Terminus, dementsprechend in relevanten Texten belegt (häufiger τζυκ.).<sup>31</sup> Endung normalerweise -τήριον, gelegentlich aber auch -τήριν (hier vielleicht metri causa).

325 θερμοδοτῶν «Diener, der heißes Wasser reicht» (hier: zum Bade, 326 βαλανεῖον). Belege in LBG und TLG.

333 ἀσκοδαύλας «Wassersack» sehr selten und nur byzantinisch (siehe LBG), daher Suda φ 23 Adler Φακὸς ὕδατος, εἶδος ὕδατοδόχου ἀγγείου ἐνοδίου, ὃ ἀγροικικῶς παρ' ἡμῖν ἀσκοδαῦλα λέγεται.

371 ξανθόθριξ ziemlich selten (vgl. TLG, LSJ; LBG ξανθότριχος).

377 σπλαγχνικά ist fast nur spätbyzantinisch belegt (TLG; LBG, dort auch Verweis auf weitere Lexika). Die Schreibung ohne Gamma bei Wörtern dieses Stammes ist in byzantinischen Texten so häufig (vgl. TLG), dass sie auch hier beibehalten werden kann.

389 περάτου: περάτης «Fährmann» selten. Suda π 2071 Adler Πορθμεῖς:

<sup>30</sup> R. Kühner, F. Blass, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, II/2, Hannover 1892, S. 111; A. N. Jannaris, *An Historical Greek Grammar*, London 1897, S. 444.

<sup>31</sup> Belege werden dem letzten Faszikel des LBG zu entnehmen sein. Vgl. R. Janin, *Constantinople byzantine*, Paris 1964<sup>2</sup>, S. 118f.; D. R. Reinsch, *Die Bedeutung einiger Fachausdrücke des byzantinischen Polospiels und des Ringkampfes*, in L. M. Hoffmann (Hrsg.), *Zwischen Polis, Provinz und Peripherie. Beiträge zur byzantinischen Geschichte und Kultur*, Wiesbaden 2005, S. 633-638.

οἱ περάται. Ebenso Schol. vet. in Theocritum I 57a (ed. C. Wendel, Lipsiae 1914, S. 53) πορθεύς ὁ περάτης. In anderer Bedeutung («Überquerer» als Etymologie von hebr. «Hebraioi» oder «Abraam») öfter (Belege in Lampe und TLG). Die Betonung ist entgegen LSJ beizubehalten.

389 καλιγᾶ «Schuster» sehr selten und spät; im LBG nur ein weiterer, spätbyzantinischer Beleg (dort Bedeutung «Hufschmied»). Neuzeitliche Belege bei Kriaras. Zur Verwendung als Familienname siehe PLP 10328-10333.

389 κτενᾶ «Kammacher» sehr selten. Im LBG nur diese Stelle sowie Verweis auf LSJ<sup>Sup</sup> (eine antike Inschrift) und Stam.

439 φιλευσπλαγχνίας «Barmherzigkeit»: Einige Belege werden im LBG zu finden sein.

447 πρωτορεμπής (πρωτορεμβής cod.): Es ist nicht ganz sicher, welche Schreibweise zu wählen ist. Das LBG hat außer dieser Stelle nur einen weiteren Beleg: πρωτορεμβής «Oberrabbiner» PatlagJuifs 150 (s. XIV?).<sup>32</sup>

#### Zur Textkritik<sup>33</sup>

2 ἔξωθεν θανάτου: W. erwägt eine Änderung zu σωματών, wohl aus der Überlegung heraus, dass es ja offenbar um die Forderung an den Mönch geht, **allem Leiblichen (Fleischlichen)** zu entsagen. ἔξωθεν θανάτου meint aber **im Kern dasselbe, weshalb** es richtig war, die Änderung nicht in den Text **aufzunehmen**. Genaue Entsprechungen sind uns für beide Formulierungen nicht bekannt.

23-24: Der Lösungsversuch von W. ist sehr plausibel, er wurde daher auch unserer Übersetzung zugrunde gelegt.

25 μὴ δύνασθαι W. bene: μιμήσασθαι cod.

81 συγκρίνειν: Die Änderung zu συγκρίνων, von W. nur im Apparat erwogen, ist wohl aus Gründen der Syntax aufzunehmen.

95 γράφειν cod.: «fort. γράφων» W. bene.

109 λήξειν anstelle des überlieferten λήξιν ist ein Versehen von W.

147 Ἄλλ' ἀντὶ τίνος εἵνεκα λέλεκται τὰ παρόντα: ἀντὶ τίνος εἵνεκα ist etwas auffallend. Vermutlich ist ἀντὶ (die Handschrift akzentuiert ἄντι) in αὐτε zu ändern. Auch ἄντην wäre zu erwägen;<sup>34</sup> es kommt allerdings so gut wie ausschließlich in der epischen Dichtung (samt Kommentaren und Zitaten) vor und würde auch von der Bedeutung her (etwa «von Angesicht zu Angesicht») an dieser Stelle nicht ideal passen.

<sup>32</sup> E. Patlagean, *Contribution juridique à l'histoire des Juifs dans la Méditerranée médiévale: Les formules grecques de serment*, «Revue des Études Juives» 4<sup>e</sup> s., 4 (124), 1965, S. 137-156: 150, Paris. gr. 2661.

<sup>33</sup> Offenkundig richtige Textverbesserungen von W. sowie in den beiden oben (Anm. 1) genannten Rezensionen bereits korrigierte Druckfehler bleiben hier außer Betracht.

<sup>34</sup> Interessante Anregung von Andreas Rhoby.

152 δεικνόντα: δεικνύν τε guter Vorschlag von W.

177 ὅποια: besser ὅποιαν?

201 οὐδ' ἄλλωναν: W. setzt Cruces und schlägt im App. vor: «ex. gr. ὄν μλωνᾶν (cf. 239)». Das ist inhaltlich sehr plausibel, auch im Hinblick auf den zweiten Halbvers καὶ γέννημα πασπάλης. Paläographisch ist die Änderung nicht ganz leicht zu verstehen. Eventuell könnte man an ἄλωνᾶν «Drescher» denken, ein Wort, das allerdings sonst nicht belegt ist.

229 κολοῖον τὸν κολοῖον: Die Akzentuierung ist ungewöhnlich und laut TLG nur hier belegt. Beim ersten κ. wäre zwar die Endbetonung metrisch unbedenklich (der Codex hat κολιὸν τὸ), aber da am Versschluss der Ton auf der Paenultima gefordert ist, war es richtig, beide Male gleich zu akzentuieren.

233 ὑπαίρει: das von W. erwogene ἐπαίρων ist in den Text aufzunehmen.

241 μύλος ἔντομος: es könnte ἔντονος «stark», «kräftig» gemeint sein.

241 ὡς βερίδóri γλώσση: statt ὡς hat die Handschrift ἐν, das W. – wohl mit Recht – stillschweigend geändert hat.

250 Ἐγὼ λιπὼν τοὺς δὲ λοιποὺς αὐτῷ καὶ τούτῳ μόνῳ: Der Sinn dieses Verses, zusammen mit dem darauf folgenden, ist an sich klar: «Ich will alles andere beiseite lassen und klar über seine Herkunft sprechen». Im einzelnen birgt der Vers aber, wie so viele, mehrere Unklarheiten, deren Beseitigung W. zumindest teilweise gelang. Zweifelsfrei richtig ist die Verbesserung des überlieferten λοιπὸν zu λιπὼν. τοὺς δὲ λοιποὺς wirkt von der Wortstellung her verdächtig. Daher W. im Apparat: «scr. δὲ τοὺς λοιποὺς (τὰ λοιπὰ)». Aber auch dann bleibt noch unklar, wie αὐτῷ καὶ τούτῳ μόνῳ syntaktisch und inhaltlich zu verstehen ist.

277: Statt des überlieferten γεννείδων setzt W. γεννάδων in den Text. Die Änderung ist zwar optisch geringfügig, sie vermag aber inhaltlich nicht voll zu überzeugen. Wir erwägen γεννώντων und übersetzen dementsprechend mit «Väter».

288-289 γρύκων [...] τρίκιστους: W. setzt mit Recht beide Wörter zwischen Cruces; sein Heilungsversuch Γραικῶν [...] Γραικιστί ist sehr überzeugend.

358 συναριθμητέος W. (ex conl.): συναριθμητι cod. Metrisch und grammatisch wäre συναριθμήθητι besser.<sup>35</sup>

372 πέλειν Rez. Vassis sehr erwägenswert.

444 κατωνομάσθη statt κατενομίσθη guter Vorschlag von W., sollte in den Text genommen werden (vgl. 450 κατονομάζων).

461 ἐκ γαστρὸς ἐγκράτεια: γαστρὸς ἐγκράτεια ist üblich, ἐκ γ. ἐγκ. nicht.

<sup>35</sup> So auch schon die Rezensionen von Hörandner und Vassis (wie oben, Anm. 1).

## Gedicht 68

## Inhalt:

1-14: Auf eine kurze, dem üblichen Brieftopos entsprechende Entschuldigung für die späte Beantwortung des Briefs folgt gleich die Feststellung, dieser verdiene eigentlich gar keine Antwort. 15-28: Johannes sei stolz auf seine Verskunst, verstehe aber in Wirklichkeit nicht, korrekte Verse zu schreiben. Er erfinde, so das ironische Lob, neue Metren und übertreffe daher alle alten Autoren. 29-69: Aufzählung zahlreicher antiker Autoren, die es nicht mit ihm aufnehmen könnten. 70-85: Patristische und byzantinische Autoren. 86-113: Resümierende Feststellung, dass Johannes weder gutes Griechisch noch korrekte Verse schreiben könne. Die Wortarten kommen zur Sprache, die fünf Dialekte, die Tempora und die Paradigmen. Dann endet das Gedicht etwas abrupt, so dass mit W. angenommen werden kann, dass es nicht vollständig überliefert ist.

## Bemerkungen zum Inhalt

8: ἔν τινι παρερρίφθησαν τῆς κέλλης μου γωνία. Der Autor spricht also wie am Beginn von Gedicht 67 als Mönch zum Mönch.

16: οὔτε τοὺς τόνους ὠρθώσας οὔτε τὰντίστοιχὰ σου. Johannes ist weder in der Setzung der Akzente noch in der Orthographie sattelfest.

17-18: οὐτ' ἐκ βραχέων καὶ μακρῶν συνηρμόσω τοὺς πόδας / ὅπερ ἐστὶν ἐπαριθμεῖν τὸν ἱαμβὸν σπονδεῖον. Hier geht es um die iambische Dichtung. Das Schreiben des Johannes war also offenbar in Iamben verfasst, aber eben in mangelhaften. Er hat nicht Versfüße aus kurzen und langen Silben gebildet, d.h. aus der Zusammenfügung von Iamben und Spondeen.

19-20: Der Spondeus besteht aus zwei Längen, der Pyrrhichius aus zwei Kürzen. Tatsächlich sind im Trimeter nach byzantinischem Verständnis, also in den sogenannten ἱαμβοὶ καθαροί, nur Iamben und Spondeen möglich außer im letzten Fuß, der auch ein Pyrrhichius sein kann. Vgl. z.B. das oben<sup>36</sup> erwähnte kleine Lehrgedicht Psellos, *Ged.* 14.

21-22: Hier ist wieder von Akzenten die Rede. Wo es gepasst hätte (ἥρμοξε), den Akut (τὴν ὀξεῖαν) zu setzen, hat Johannes andere, ungewohnte und fremdartige Akzente gesetzt.

23-28: Eingeleitet durch spöttisches πανάριστε wird ironisch Bewunderung für die Verslehre (τῶν στίχων ἐπιστήμη) des Johannes ausgedrückt, mit der er geradezu die alten τεχνογράφοι besiegt habe. Indem er einen Gebrauch von Akzenten und Spiritus, den die alten Grammatiker nicht überliefert haben, entdeckt habe, erweise er sich als neuer Grammatiker und ungewöhnlicher Verseschmied (ξένος στιχοπλόκος). Vgl. Psellos, *Ged.* 21, 164 ὦ καινὲ ρήτορ. Dort folgt eine Aufzählung der Werke des Hermogenes,

<sup>36</sup> Siehe oben, Anm. 13.

mit denen der Sabbaiter nur zum Teil vertraut sei: 165-167 τὰς εὐρέσεις ἄτεχνε καὶ τὰς ιδέας, / τὰς δὲ στάσεις ἔντεχνε τὰς ἀμφιρρόπους / καὶ δεινὴ τὴν ἔννοιαν ἢ καὶ τὴν φράσιν.

29-43: Der Spott geht weiter mit der Nennung zahlreicher antiker Weiser, Rhetoren, Philosophen und Dichter, denen allen der Adressat überlegen sei. Auswahl und Reihenfolge sind nicht unmittelbar einsichtig. Insgesamt geht es aber offenbar nicht nur – oder nicht einmal vorwiegend – um Grammatik und Metrik, sondern allgemein um antike Autoritäten für Weisheit.

Am Beginn (29) steht Platon, der Philosoph. Es folgen (30-31) Διογένης ὁ σοφός, der berühmte Kyniker, der auch sonst öfters dieses Epitheton trägt,<sup>37</sup> Plutarch, Isokrates, Aristoteles, Homer, Theognis und Thukydides; sodann (32) Porphyrios und Moschion.

Porphyrios ist der auch in Byzanz wohlbekannte Neuplatoniker. Wer aber mit Moschion gemeint ist, lässt sich nicht leicht entscheiden. Die Nennung gemeinsam mit Porphyrios könnte auf den Philosophen dieses Namens, einen Vertreter der Akademie um 200 v. Chr.,<sup>38</sup> hindeuten, zumal dieser auch in der Suda<sup>39</sup> erwähnt wird. Derselbe Autor ist wohl gemeint, wenn Ioannes Eugenikos<sup>40</sup> einem Μοσχίων ὁ σοφός das Zitat παραφυλάττου σεαυτὸν ἐν παντὶ τῷ βίῳ etc. zuschreibt. In Frage käme aber auch der Tragiker Moschion<sup>41</sup> aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., von dem einige Fragmente, und zwar durchwegs iambische Trimeter, bei Stobaios erhalten sind. Für diese Identifizierung würde sprechen, dass seine Trimeter keine Auflösungen enthalten und auch hinsichtlich der Zäsuren (Meidung der Mittel- diärese) der späteren, byzantinischen Praxis entsprechen.<sup>42</sup>

Auf dieses nur zum Teil identifizierbare Paar folgt sogleich (33) ein eben- solches: Aphthonios und Demokrates. Dass Aphthonios, eine Richtschnur für jeden byzantinischen Rhetor, in der Liste aufscheint, nimmt nicht wunder; er wurde auch schon in 67, 230-235 als Autorität genannt. Aber dass ihm just Demokrates, ein kaum bekannter attischer Redner des 4. Jahrhunderts v. Chr.,<sup>43</sup> an die Seite gestellt wird, erstaunt doch.

Es folgt (34-36) das bewundernswerte Paar der wahrhaften Rhetoren (35 ἡ ξυνωρίς ἡ θαυμαστὴ τῶν ἀληθῶς ρητόρων), nämlich Demosthenes und Hermogenes (36 μετὰ τὸν Ἑρμογένην) – auch dies ein etwas ungleiches Paar,

<sup>37</sup> Vgl. z.B. Plut. *Fab. Max.* 10, 2; Nikephoros Gregoras, *Briefe* 144, 15 Leone.

<sup>38</sup> K. v. Fritz, *Moschion* 7, in *RE* XVI 1 (1933), S. 348.

<sup>39</sup> Suda π 1707 Adler.

<sup>40</sup> Ioannes Eugenikos, *Ad Theodorum Porphyrogenitum*, S. 87, 15 Lampros.

<sup>41</sup> E. Diehl, *Moschion* 3, in *RE* XVI 1 (1933), S. 345-347; B. Zimmermann, *Moschion* 1, in *Der Neue Pauly*, VIII, Stuttgart-Weimar 2000, S. 412-413.

<sup>42</sup> Siehe oben Anm. 41.

<sup>43</sup> [J.] Kirchner, *Demokrates* 4, in *RE* V/1 (1903), S. 134.

wenngleich eine gewisse Logik darin bestehen mag, als Spitzen der rhetorischen Kunst den größten Vertreter der rhetorischen Praxis und den – für Byzanz – wichtigsten Theoretiker in einem Atemzug zu nennen. Die Kombination begegnet übrigens auch in einem in Cod. Marc. gr. 524 überlieferten Gedicht.<sup>44</sup>

Mit Philon und (Flavius) Iosephus (37) wird auf inhaltsbezogene Exempla übergeleitet. Dies, nämlich das «Geschwätz» (λήρος) von Philon und Ioseph, hat er gering geachtet, ebenso wie (38-39) kynische (sehr guter Vorschlag von W.: Κυνικήν statt μουσικήν), akademische und stoische Philosophie.

Den Abschluss der Passage (40-43) bilden Lyriker: Anakreon (wenn die Änderung richtig ist, siehe unten unter *Textkritik*), Pindar und Theokrit.

44: ὁ φιλότης ist eine in Briefen beliebte abstrakte Anrede.<sup>45</sup>

50-54: Aufzählung verschiedener Metren und Versarten: 50-51 heroische Verse, Anapäste, Spondeen, Trochäen, Ionici, Molossi und Epitriten. 52 ὁδάρια τε πένθιμα τόνων ἐν ἑξαμέτρων. Statt des unbrauchbaren ἐν erwägt W. δι', auch ἐξ wäre denkbar. Gemeint sind offenbar Trauergedichte in Hexametern. Das mag an die antike Praxis erinnern, sich für die Totenklage des elegischen Distichons zu bedienen. In Byzanz wird dafür in der Regel der Zwölfsilber oder der politische Vers verwendet. Wichtig ist jedoch der Hinweis von K. Demoen, dass Christophoros Mitylenaios fünf von insgesamt acht Epitaphien in Hexametern verfasst hat.<sup>46</sup> Ignatios Diakonos gebraucht in einem ähnlichen Zusammenhang den Ausdruck στίχων ἐπικὸν ἑξάτονον.<sup>47</sup> Dann werden noch 53 die Iamben und – überraschend – 54 die politischen (sc. Verse) genannt.

61-76: Weitere ironisch dem Adressaten als Unterlegene bezeichnete Kapazitäten, wobei hier auch einzelne Werke genannt werden: 61 das *Carmen aureum* des Pythagoras, 62 die Schriften der Sibylle, 63 die *Hekabe* des Sophokles (*sic!*), 64 die Rhapsodien Homers, 65 die *Erga* Hesiods, 66 die Charakterverse (τοὺς ἠθικούς σου στίχους) des Phokylides, 67 Euripides.

68 werden Themistokles, Chrysippos, Hippolytos und Solon genannt, 69 werden ihre Charakteristika angeführt: τοὺς συλλογισμούς, τοὺς μύθους καὶ τοὺς νόμους. Das passt gut auf den Philosophen Chrysippos, den euripi-

<sup>44</sup> ed. Sp. Lampros, «Νέος Ἑλληνομνήμων» 8, 1911, S. 24, V. 80f. Das Gedicht dürfte dem sogenannten Manganeios Prodromos zuzuweisen sein; dazu Rhoby, *Zur Identifizierung* (wie oben, Anm. 8), S. 139-141.

<sup>45</sup> M. Grünbart, *Formen der Anrede im byzantinischen Brief vom 6. bis zum 12. Jahrhundert*, Wien 2005, S. 351f.

<sup>46</sup> K. Demoen, *Phrasis poikile. Imitatio and variatio in the poetry book of Christophoros Mitylenaios*, in Rhoby, Schiffer (Hrsg.), *Imitatio* (wie oben, Anm. 15), S. 103-118.

<sup>47</sup> Ign. Diak. Ep. 60, 16-19 Mango (dazu Demoen wie oben, Anm. 46). Die Stelle ist allerdings nicht ganz zweifelsfrei überliefert.

deischen Hippolytos und den Gesetzgeber Solon. Zu Themistokles vgl. Anon. in *Arist. artem rhet.*, CAG XXI/2, p. 40, 38 Rabe ὥστερ ὁ Περικλῆς καὶ ὁ Θεμιστοκλῆς ῥητορικαῖς χάρισιν ἐκόσμου τὸν λόγον.

Ab 70 werden erstmals christliche Autoren genannt: 70 Gregorios Theologos, 71 Basileios und 72 Ioannes Chrysostomos. Von Christus geprägt, siegen sie über alle früheren Weisen (73-75), müssen aber verstummen, wenn Johannes spricht (76). Das würde bedeuten, dass hier erstmals der Name des Adressaten genannt wird.

77-80: Weder die Donnersöhne (Johannes und Jakobus) noch Petrus und Paulus kommen unserem Johannes gleich; denn sie sprechen aus dem Heiligen Geist, er aber spricht und schreibt im Geist der Wahrsagerin (80 πνεύματι Πύθωνος; bei W. richtiger Verweis auf *Acta* 16, 16 παιδίσκην τινὰ ἔχουσιν πνεῦμα πύθωνα [*v.l.* πύθωνος]). Damit wird die Ironie auf die Spitze getrieben, wenn die Inspiration durch den Heiligen Geist dem Geist einer Wahrsagerin nachgeordnet wird. Bei Psellos, *Ged.* 21, 190f. kommt die delphische Pythia zur Sprache: Ὁ μυσταγωγὲ Δελφικῶν θεσπισμάτων, / ἀρρητοποιεῖ Πυθικῶν μυστηρίων.

81-85: Schlüsselstelle für die Autorfrage. Hier werden nun erstmals byzantinische Autoren der jüngeren Vergangenheit genannt: der Hypertimos Psellos, Pisides, Christophoros, Leon und Theophylaktos von Bulgarien. Für sie sei es eine schwere Strafe, verstorben zu sein, ohne die Verse gekannt zu haben, die der Verseschmied dem Autor gesandt habe.

Vier der fünf Namen bezeichnen eindeutig bekannte Autoren: (Michael) Psellos, (Georgios) Pisides, Christophoros (Mitylenaios) und Theophylaktos von Bulgarien. Dabei werden Psellos und sein Schüler Theophylaktos mit Titel bzw. Amt angeführt. Wer hingegen mit Leon gemeint ist, ist unklar. Krumbacher<sup>48</sup> schlägt Leon Philosophos vor, Mercati<sup>49</sup> Leon Choïrosphaktes; auch der Kaiser Leon käme in Frage. Es ist sicher kein Zufall, dass Psellos – wohl auf Grund seines besonderen Renommées – als erster, noch vor Pisides, genannt wird. Interessant ist der Hinweis von Bernard,<sup>50</sup> dass dies die einzige Erwähnung des Psellos als Dichter und die einzige Erwähnung des Christophoros überhaupt bei einem byzantinischen Autor ist.

Chronologisch fällt Pisides etwas aus dem Rahmen, doch wurde er als Iambograph stets hoch geschätzt. Die übrigen vier Dichter gehören entweder dem 9./10. (Leon) oder dem 11., allenfalls frühen 12. (Theophylaktos) Jahrhundert an. Damit ergibt sich, da alle fünf Autoren eindeutig als verstorben bezeichnet werden, als mögliche Abfassungszeit beider Gedichte das

<sup>48</sup> Krumbacher (wie oben, Anm. 2), S. 440.

<sup>49</sup> S. G. Mercati, *Poesie di Teofilatto di Bulgaria* [1925], in *Collectanea Byzantina*, cit., I, S. 348-372, 348.

<sup>50</sup> Bernard, *The beats* (wie oben, Anm. 7), S. 103.

zweite Viertel des 12. Jahrhunderts. Die Autorschaft des Psellos wird man daher weiterhin ausschließen müssen.

#### Quellen und Parallelen

Parallelen im engeren Sinne konnten zusätzlich zu den von W. aufgezeigten nicht nachgewiesen werden (zu inhaltlichen und sprachlichen Anklängen an Gedichte des Psellos vgl. die entsprechenden Abschnitte).

#### Sprachliches

12: ὑπαναγνοῦς. Das Wort ist zwar vereinzelt schon antik belegt (vgl. LSJ), die zahlreichen Stellen im TLG stammen aber fast ausschließlich aus patristischen und byzantinischen Texten. Von den beiden in LSJ gebotenen Bedeutungen, «read clause by clause» und «read aloud», ist hier wohl eher die erstere passend.

28: στιχοπλόκος (hier auch in 67, 152; 68, 85) kommt in byzantinischen Texten öfters vor (nicht immer abwertend); vgl. TLG und LBG.

36: μετὰ c. acc. in diesem Kontext wäre etwas ungewöhnlich, aber nicht unmöglich. Sofern man nicht an einen Vulgarismus denkt, ist es als Adverb «und dann» aufzufassen.

47: στιχοπλοκεῖν (auch 67, 175) ist selten (LBG); vgl. Psellos, *Ged.* 2, 31.

#### Zur Textkritik

Tit.: Die stark verderbte Überschrift (πολιτιστικὴ καὶ κονδικοὶ cod.) hat W. durch πολιτικοὶ καὶ σκωπτικοὶ sehr gut geheilt. Dennoch beließ er die Konjekture mit dem Vermerk «nisi quis ludus latet» im Apparat.

18: Das Asyndeton (ἐπαριθμεῖν) τὸν ἱαμβὸν σπονδεῖον sieht etwas verdächtig aus. Sollte man ἱαμβὸν τὸν σπονδεῖον schreiben? Der Vers erinnert an Psellos, *Ged.* 6,99 ἄσπασαι καὶ τὸν ἱαμβὸν, ἀλλὰ σπονδειαῖζέ μοι.

38-40: σὺ ταῦτα καὶ τὴν μουσικὴν καὶ τὴν Ἀκαδημίαν καὶ Στωικὴν τῆς ἡμῶν, εἰς οὐδὲν ἐλογίσω· σὺ τοῦ ἀνακαινίσαντος τὴν ἡδυεπὴ κιθάραν... Zu μουσικὴν (38) bringt W. im Apparat den verlockenden Änderungsvorschlag Κυρικὴν. Im nächsten Vers ist ἐσήμαναν unmöglich. W. erwägt stattdessen «ἐσίγασας vel sim.»; denkbar wäre auch ein Substantiv, etwa εἰσήγησιν vel sim., dann aber ohne Komma. In 40 hat W. das überlieferte δι' ἐπὶ (unter Hinweis auf 6, 28 [so zu lesen statt 8, 28] μάθε τὴν Ἀνακρέοντος ἡδυεπὴ κιθάραν) zu ἡδυεπὴ korrigiert, damit aber den Vers um eine Silbe verlängert. Warum sollte man nicht in noch engerer Anlehnung an die Parallelstelle σὺ τὴν τοῦ Ἀνακρέοντος ἡδυεπὴ κιθάραν schreiben?

49: στίχους ἀνδρῶν ῥητόρων signalisiert die Nähe von Rhetorik und Iambographie.<sup>51</sup> Nicht ganz auszuschließen wäre allerdings auch eine Änderung von ῥητόρων zu πανσόφων im Hinblick auf 60 στίχους ἀνέγνων τῶν σοφῶν ἀνδρῶν καὶ θαυμασιῶν.

<sup>51</sup> Bernard, *ibid.*, S. 104.

52: ὁδάρια τε πένθημα τόνων ἐν ἑξαμέτρων. Statt des unbrauchbaren ἐν erwägt W. δι', auch ἐξ wäre denkbar (siehe oben).

68: Das θεμιτοκλή der Handschrift hat W. sicher richtig als Θεμιστοκλή aufgelöst, auch wenn der korrekte Vokativ Θεμιστόκλεις wäre.

72: μηδὲ λόγων θάλασσα, Χρυσόστομος ὁ πάνυ. Der Vorschlag von W. μηδ' ἢ ist gut, das in der Handschrift darauf folgende τῶν hat er versehentlich weggelassen.

#### Übersetzung

Vorbemerkung: Grundlage der Übersetzung ist der von W. edierte Text. An den Stellen offenkundiger Textverderbnis wurden durchwegs die Verbesserungsvorschläge von W. übernommen.

#### 67

Verse des ehrwürdigen Psellos an einen Mönch, der ihm mit Überheblichkeit geschrieben hat und einer der Weisen zu sein meint

- Wir müssten, Bruder, auf das Seelische bedacht sein  
als Mönche, als Asketen, als außerhalb des Todes  
und jeden Tag sozusagen beharrlich  
trauern und bitter die Brust schlagen und heftig jammern,  
5 wenn wir die letzte Stunde ins Auge fassen,  
in der wir von hier abheben sollen aus dem Leben  
und in rechter Weise aufbrechen zum unbestechlichen Richter,  
und wir müssten unablässig bitten und unablässig auf die Knie fallen  
und unablässig gnädig stimmen die göttliche Macht mit Bemühung,  
10 damit sie uns Vergebung der Sünden gewährt  
und vollkommenen Nachlass aller Verfehlungen,  
bevor wir aus unserer materiellen Verkettung gerissen werden,  
und wir müssten uns völlig freihalten nur für das Göttliche,  
alles andere aber dem gegenüber deutlich für zweitrangig halten  
15 und uns selbst prüfen und ins Gleichgewicht bringen in jederlei Hinsicht  
und zugleich sorgsam und nüchtern in die richtige Richtung lenken,  
was von den Pflichten von uns erledigt worden ist,  
was aber wieder übrig bleibt von den übernommenen Pflichten  
und welche ungezähmte Leidenschaft wir besänftigt haben,  
20 welche aber nun noch unbezwungen geblieben ist;  
und wir müssten uns beeilen, soweit möglich, gereinigt zu werden von allen  
körperlichen und seelischen Flecken und Makeln,  
indem wir eben jenen dabei als Helfer haben,  
der allein den Pfad der Gebote zeigte  
25 und sagte, dass wir ohne ihn nichts tun können,  
damit wir auch wieder ankämpfen können gegen die (verkehrten) Gedanken,  
die hinsichtlich der Erkenntnis Christi nicht richtig aufgekommen sind,

- wie das Gefäß der Erwählung Paulus irgendwo sagte,  
aus der genauen Erkenntnis unserer Begrenzung,  
30 dass wir uns nicht darüber hinaus ausstrecken und gleich werden wollen,  
da wir bedürftig sind an besonnenem und vernünftigem Denken.  
Ich aber schäme mich vor diesem meiner Plumpheit –  
denn jeder, der erwägt, dass er scharfsinnig ist  
und all das Göttliche gut erforschen kann,  
35 dieser hat auch das vor den Füßen Liegende nicht erkannt, da er blind ist,  
da die Meinung, erkannt zu haben, ausreicht, um gänzlich  
zu verhindern, etwas vom Guten zu kennen.  
Denn als einziger kennt dunkel, nicht ganz vollkommen  
(denn wie in einem Spiegel zu sehen rief auch Paulus aus)  
40 der Demütige und Reine die Erkenntnis der erkennbaren Dinge;  
denn den Demütigen vor allem, wie einige sagten,  
enthüllt Christus die Gnade des Erkennens.  
Aber niemand ist bis zur Vollendung der Schau erhoben worden,  
niemand hat das Vollkommene erkannt vor der zukünftigen Zeit,  
45 niemand unter den Menschen hat die umfassende Kenntnis erreicht,  
nicht Moses, der das geschriebene Gesetz verordnet hat,  
und nicht Aaron, den der große Hohepriester gesalbt hat,  
nicht Samuel, der Sohn der kinderlosen unfruchtbaren Frau,  
und auch nicht der König David und zwar jener größte,  
50 nicht der Thesbite Elias, der den Logos geschaut hat,  
nicht Elischa, reich an Wundern und außergewöhnlichen Taten,  
nicht Jesaias, der Gott auf dem Thron gesehen hat,  
nicht Jeremias, der Israel heftig betrauert hat,  
nicht der große Jezechiel, der den Himmel geschaut hat,  
55 nicht Daniel, der die Rachen der wilden Tiere verschlossen hat,  
nicht die übrige Schar aller Propheten.  
Aber auch er nicht, der Gott im Leibe getauft hat,  
nämlich einst im Jordan, wie du liest,  
und der als Mittler des alten und neuen Testaments fungiert  
60 und größeren Ruhm erlangt hat als alle Geborenen.  
Denn dieser bezeugt deutlicher mehr als die anderen,  
dass er auch nicht den Sinn der Heilsordnung kennen wird.  
Denn dadurch, dass er sich selbst für unwürdig erachtet hat, auch nur  
den Riemen der schönen Sandalen Christi zu lösen,  
65 hat er offenbart, dass ihm die Kenntnis des Mysteriums nicht bekannt ist,  
die vor ihm verborgene – und wer wird es also begreifen?  
Aber auch Petrus, der die Schlüssel des Königreiches erhalten hat,  
Petrus, der den Sterblichen die Tore des Glaubens eröffnet hat,  
führte nicht alle zur Erkenntnis Christi.  
70 Wenn es aber auch hier möglich wäre, die ganze Kenntnis zu erlangen,  
hätte Paulus diese erreicht, der in das Unsagbare Eingeweihte,  
der bis zum dritten Himmel emporgehoben wurde  
und von dort leiblich ins Paradies gegangen ist,  
er, der zum Hörer der unsagbaren Worte geworden ist.  
75 Aber dieser, der die Verkündigung überall ausgestreut,

- allen aber eine (einzige) Kenntnis der Verehrung gegeben hat,  
nämlich die im Vater und Sohn und göttlichen Geist,  
und mit Lehren und Lehrsätzen die ganze Kirche  
bereichert hat wie kein anderer der Apostel, sagte,  
80 indem er die kommende Erleuchtung und die Erkenntnis der Hiesigen  
verglichen, wie kein anderer von allen auf Erden,  
dass das Gesetz Schatten der Gnade sei  
(Bild des Bildes, wie ein anderer Theologe irgendwo sagte),  
die Gnade aber Abbild der kommenden Welt,  
85 indem er zeigte, dass offenbar die Erkenntnis der Gnade schwach sei  
im Vergleich mit der dortigen Vollendung der schon Gereinigten.  
Wenn aber Paulus bezeugt, dass das wirklich so ist,  
und wieder anderswo deutlich ausruft und sagt,  
«Nur Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk ist unser Reden,  
90 wenn aber das Vollendete kommt, wird das Stückwerk dahin sein»,  
rechnet er zu den übrigen wie das meiste auch sich selbst.  
Ich unterlasse es, einen anderen aus der Reihe der Heiligen zu nennen,  
auch wenn er viel Kenntnis erhalten hat durch göttliche Inspiration,  
mich aber und die wie du sind, wo wird einer uns hinsetzen, sag mir!  
95 Ich schäme mich und fürchte den Wagemut, das zu schreiben.  
Aber du versuchst diesen Worten zu widersprechen,  
du fragst aber, wann und wo die Fülle der Erkenntnis sein wird?  
Komm und lerne von uns, wo und wann das sein wird!  
Wenn Christus erscheinen wird mit allen Heiligen  
100 bei seiner zweiten großen Ankunft,  
bei der die ganze Natur der Sterblichen auferstehen wird.  
Denn dann werden die Schlechten und durch ihre Werke Beschmutzten,  
abgeschnitten von der Gnade durch die Rede vom Erkennen,  
zur Bestrafung geführt werden, auch wenn sie auf der  
105 Seite Christi zu stehen meinten, weil sie Christus durch ihre Haltung verleugneten.  
Die aber wiederum die Mühen der Tugend vollbracht haben  
und die Ebenbildlichkeit der Seele gut bewahrt haben,  
diese werden, und zwar sie allein, die Siegespreise erlangen  
und die heilige Vergeltung und das unvergängliche Erbe.  
110 Das aber ist die Erkenntnis der dreifach strahlenden Einheit,  
die der ganz weise und große Theologe Gregorios  
als einzige Herrschaft der Himmel bezeichnet hat.  
Nur werden nicht alle in gleicher Weise den Glanz erhalten.  
Denn es müssen auch diese forschen, wenn ihnen die Dreiheit vor Augen steht,  
115 der eine und dreifache erste Ursprung des Guten,  
aber jeder wird Unerhofftes erhalten, indem er den Glanz  
der Reinigung, die er erhielt, in seinem Fleisch bewahrt.  
Denn anders ist die irdische Herrlichkeit, anders das Licht der Sonne;  
«Ein Stern unterscheidet sich», sagt er nämlich, «vom anderen in der Herrlichkeit».  
120 So werden aber auch viele Wohnungen, die es bei Gott gibt,  
allen zugeteilt werden nach Gebühr.  
Das nun müsste man tun, betreiben und schreiben  
und nicht zu Unnützem die Worte verschwenden.

- Aber da du angeregt, woher, weiß ich nicht zu sagen,  
 125 versuchst uns zu verlachen und zu verhöhnen  
 und das auch mit den Schriften, die du selbst zu schreiben weißt,  
 wohlan dann werden wir, indem wir alle ehrwürdigen Sprüche sein lassen,  
 mit den gleichen Verspottungen dir antworten.  
 Wenn aber die gegenwärtige Rede auch etwas Weitschweifigeres an sich  
 haben wird,  
 130 indem sie das Deine sorgfältiger erforscht und darüber redet,  
 sei Dank dem Logos, der mir das jetzige Wort gegeben hat!  
 Aber ich weiß, wie unvollendet alle sind im Hinblick auf die Gotteserkenntnis.  
 So werde ich denn auch wieder aufgreifen «Ich werde den Beistand senden».  
 Du hast gelernt, wie wieder der göttliche Paulus bewahrt worden ist.  
 135 Du hast erkannt, dass alle Menschen die ersten, zweiten, dritten sind.  
 Zur Erkenntnis nun greif auf und erfahre, was ich schreibe!  
 Also lerne nun gut von den anderen  
 und höre auf, deine frühere Meinung zu bekämpfen, und höre auf zu lehren,  
 und höre auf, Reden zu schreiben wie einer der Literaten  
 140 und höre auf, nach eitlen Ruhm zu streben, wie einer der Rhetoriklehrer;  
 frei von all diesem, Freund,  
 reinige nur dich selbst von jeder Schlechtigkeit  
 durch andauernde und häufige Gebetsliturgien  
 und durch den Aufstieg zum reinen Sein!  
 145 Und achte die Demut und achte die Liebe  
 und achte die Frömmigkeit und du wirst ein großer Weiser sein.  
 Aber weswegen ist wieder das Gegenwärtige gesagt  
 und weswegen empfehle ich es deiner Liebe?  
 Denn nicht unbedacht und leichthin das gestaltend sitze ich hier,  
 150 denke jetzt wieder daran, weswegen ich es empfehle!  
 Du hast mir einmal einen Brief geschickt, ganz voller Prahlerei,  
 indem du dich als höchst weise und guten Verseschmied zeigtest  
 und unsere Plumpheit, wie du weißt, getadelt hast.  
 Er enthielt aber auch einige kleine Partien, die die Seele durchbohrten  
 155 und Tadel an dem reinen Leben vorbrachten.  
 Und das alles hast du getan, wie Gott weiß,  
 indem du nämlich auch meine Kraft genau prüftest,  
 wobei du nirgendwo die Ausrede der Trunkenheit besessen hast.  
 Ich aber habe das gelesen und wollte verteidigen,  
 160 nicht mich (das möge nicht geschehen!), sondern die Demut,  
 deren Last wir alle zu Boden geworfen haben,  
 und ich habe einige Verse verfasst zu deiner Heiligung,  
 indem ich zugleich deine Gesinnung zur Demut führen,  
 zugleich aber auch zur Liebe zur Wissbegierde ziehen wollte,  
 165 wie aus dem Scherzen auch ein wenig die Kunst eröffnend.  
 Du aber hast es nicht ertragen, unsere Erziehung anzunehmen,  
 die dir aus Sympathie und viel Liebe entgegengebracht wurde,  
 wenn sie auch irgendwo einen Biss enthielt und einige ironische Bemerkungen,  
 entsprechend dem Brief, den du mir geschickt hast.  
 170 Aber da du reden wolltest, nicht zuzuhören bereit warst,

- und dann auch gegenüber einem Menschen, der dir in keiner Weise  
 Unrecht getan hat,  
 hast du dich wieder, wie ich von einem meiner Freunde erfahren habe,  
 beeilt, dich gegen das von mir Geschriebene zu wehren  
 und zu den Grammatik- und Rhetoriklehrern zu gehen  
 175 und durch sie nach unserer Art Verse zu schmieden in unverschämter Weise  
 und eilig meinen armen Vater zu verspotten  
 und meine Erziehung, welche denn weißt du nicht,  
 und die Unerfahrenheit beim Studium der Literatur.  
 Heuchler nennst du mein eigenes Geschlecht  
 180 und sagst und tust alles und hörst überhaupt nicht auf,  
 Schaffell zu tragen, aber wölfische Gesinnung zu haben  
 und dadurch alle zu täuschen als undurchsichtig in deiner Art.  
 Da ich nun das erfahren hatte von dem Freund, von dem ich sprach,  
 (denn ich habe ja jetzt deine Schriften nicht gesehen)  
 185 habe ich zuerst zugestimmt und stimme dir auch jetzt zu:  
 es ist nicht Lüge, Bruder, das von dir Gesagte,  
 sondern es ist wahr, offenkundig und ganz klar  
 für die Nahen und Fernen und die inmitten von Argos,  
 für die Mönche und die Weltlichen und ebenso für die Frauen.  
 190 Und das ist offenkundig, wie auch du erkennst.  
 Wenn du aber das Verborgene erkannt hast, was hattest du noch zu sagen?  
 Denn ich allein, Bruder, habe sogar die unvernünftige Natur  
 in schändlichen Fehlern unrettbar übertroffen:  
 Denn für die Verdrehtheit meiner Ansicht, für die Vergnügungssucht der Seele  
 195 wird keine Zahl als Maß reichen und auch nicht der Sand des Meeres.  
 Daher weiß ich insgesamt darauf nichts zu sagen  
 und auch nicht meine wahrheitsliebenden Prüfungen dagegen zu setzen.  
 Aber ich bin auch diesen besonders dankbar  
 und durch sie erkenne ich die Wunden meiner Seele.  
 200 Und das hast du geschmäht, nämlich meine anfängliche Armut:  
 Müller hast du mich genannt und Gebilde aus Mehlstaub  
 und Postbote danach und Zimmermann und sonstiges,  
 was Kitharaspieler und Mimen zu sagen scheinen,  
 wobei du dich selbst deutlich als einen der Edlen bezeichnet hast.  
 205 Diese leidvolle Erfahrung konnte ich nicht ruhig ertragen  
 und auch nicht in tiefem Schweigen die Geringschätzung übergehen  
 und nicht den langen Schlaf des Endymion schlafen.  
 Denn es ist nicht würdig und unerträglich für alle,  
 dass Affen Ruhm ernten, die Löwen aber sich ruhig verhalten  
 210 oder dass die Drohnen einen schrillen Ton anstimmen,  
 die Zikaden aber überhaupt zu zirpen aufhören.  
 Daher werde ich die Waffen des Feldzugs ein wenig niederlegen,  
 mit denen Paulus die Mönche zu bewaffnen pflegt,  
 die den Kampf gegen die Mächte der Finsternis aufnehmen,  
 215 und ich werde die Kunst der Rede gegensätzlicher Einstellung aufgreifen  
 und werde mich kurz verteidigen gegen das von dir Geschriebene.  
 Denn das lehrt mich auch Salomon ganz passend,

- den Tollen seiner Torheit entsprechend zu widerlegen,  
damit er sich nicht besonders vernünftig vorkommt.
- 220 Aber verzeihen soll mir jeder Fromme, Besonnene  
und jeder Rechtschaffene und Einsichtige in seiner Art  
und jeder, der den Spottreden zu entgehen gelernt hat  
derer, die sich darauf verstehen, zu schreiben, was gänzlich unwürdig ist  
für Leben, Vernunft und Seele gottliebender Menschen,
- 225 und wie der eine deiner Verse nach Süden blickt,  
ein anderer aber nach Osten, wieder ein anderer nach Norden  
und wie sie nach Westen keineswegs eine Zusammenfügung haben  
und zeigen, dass du auch nicht die Triaden des Stesichoros gelernt hast.  
Und wieder werde ich dich, die Dohle, als Dohle aufzeigen.
- 230 Aber komm hierher zu uns, Redner Aphthonios,  
der du die Einführung in die ganze Rhetorik im Voraus festgesetzt hast,  
und sag, woher ich besser die Rede beginnen werde,  
wie du vorher, das weise Wort Solons aufgreifend,  
allen offensichtlich die Formen der Enkomien gezeigt hast,
- 235 und von wo man die Versuche beginnen muss.  
Ja, beschreibe auch uns die Art des Narren, wie er spricht,  
und schweige ganz und gar nicht und beschwichtige nicht,  
wie David irgendwo laut zu Gott ausrief.  
«Warum rufst du mich, Müller und Mönch der Lebensart nach,
- 240 der du in Händen hast das einmal von mir Geschriebene?  
Zerreibe wie ein kräftiger Mühlstein, wie in der Sprache eines Postboten,  
zermahle wie Weizenmehl, worfle wie Mehlstaub  
den Köhler (wie das fortschreitende Wort klar machen wird)  
und gib ihm vollsten und sicheren Tausch,
- 245 damit er nicht mehr zu dir kommt und die Reden durchstreift.  
Werde also nicht müde, Mensch, wenn du dieses und jenes sagst!  
Beginne kurz direkt bei seinen Ahnen!  
Denn das ist die reine Form und Ordnung des Enkomions,  
die Nachkommen zu lehren, woher seine Wurzel stammt».
- 250 Ich werde aber die übrigen sein lassen und nur für diesen  
klar besprechen, wie das mit ihm sich verhält.  
Wohlan nun, Geschöpf von zweierlei Herkunft! Erfahre, woher du stammst!  
Ich habe einmal einen folgendes zu mir sagen gehört.  
Er sagte nämlich, er könne auch von den Stammvätern sprechen,
- 255 dass sie den Ländern der Perser zu entfliehen sich bemühten,  
als diese den Osten schonungslos zerstörten,  
und dass sie zusammengerieten mit anderen gesetzlosen und  
verderblichen Barbaren,
- den Parthern, Hunnen, Agarenern, Kumanen, Armeniern,  
von denen sofort täglich Leute zusammengeholt wurden und,
- 260 wie die Barbaren das mit den Kriegsgefangenen zu tun pflegen,  
das in erbärmlicher Weise wohl auch mit deiner Großmutter gemacht haben.  
Daher, wie daraus unzweifelhaft zu ersehen ist,  
hat deine bewundernswerte Großmutter deine Herkunft verfälscht.  
Denn sie hat auch ein Kind geboren aus sich (?), die Edle,

- 265 nachdem sie mit den vorher genannten Völkern schändlichen Verkehr hatte.  
Daraus entstammst auch du ja mit den eigenen Geschwistern.  
Daher bezeichne ich dich als libysches Tier,  
nicht freilich als einen der Edlen, wie du dich rühmst und prahltest.  
Solches sagen die Philosophen der Griechen,
- 270 von denen einer und der erste Aristoteles war,  
dass ein wasserloser Platz ist das Land von Libyen,  
da es nur eine einzige kurze Quelle in ihm gibt,  
bei der sich auch die Tiere von überallher versammeln,  
um den Brand des Durstes zu stillen,
- 275 und sich alle ohne Unterschied dort vereinen,  
wenn die Zeit solche zur Vereinigung zusammenführt.  
Deshalb heißt auch das, was aus den vielen Vätern erwachsen ist,  
vielsamiges libysches Tier.  
Es ist aber auch möglich, ein Wort der Schrift auf dich anzuwenden,
- 280 wie dein Schicksal schlecht beschlossen sei,  
weil dein Vater Amoriter war, die Mutter Hethiterin.  
In nichts hat er gelogen, wer auch immer jener war,  
der mir die vorliegende Erzählung berichtet hat,  
da du jetzt das von ihm Gesagte ins Werk gesetzt hast.
- 285 Denn da du noch die enge Sprache deines Vaters besitzt,  
wie auch die Barbaren, wie einer sagen könnte, nicht sprechen dürfen,  
und da du, wie es scheint, jetzt das Griechische nicht gelernt hast,  
deswegen gehst du zu den griechischen Gelehrten  
und lernst Verse auf griechisch und schickst sie uns.
- 290 Aber auch in der Schrift der Musen kämpfst du vergeblich,  
denn wenig Fortschritte hast du gemacht, da du spät gelernt hast im Leben.  
Aber das ist die Genealogie deiner Familienbande,  
Spross der Perser, Araber, Skythen, Parther und Meder.  
Die Tätigkeit von welcher Art, eine vielfältige und bunte.
- 295 Dennoch lasst uns das erste nennen für die, die unter den ersten sein wollen.  
Zweifach ist die Kunst, sagte der Philosoph Platon:  
praktisch und gedanklich, denn so verhält es sich auch wirklich.  
Von diesen hast du die eine gelernt, aufgewachsen in Kreta,  
und hast es ganz und gar nicht geschafft, die zweite zu erfassen.
- 300 Diese werde ich überhaupt nicht Kunst genannt haben;  
glaube nicht die gedankliche, denn ich meine die praktische.  
Denn wer könnte die Ziegelherstellung Kunst nennen?  
Aber auch diese hast du nicht exakt ausgeübt, wie ich höre,  
als ungeschickt, zögerlich, als dich ergötzend an Tand,
- 305 noch ausführend, noch zusammen mit den Lehmträgern,  
bevor du um dieses Gewand der Mönche kamst,  
und wenn du meinen Worten zu vertrauen ablehnst,  
enthülle die Schulter, hebe auf das Untergewand  
und du wirst alle Wunden sehen von den Trögen.
- 310 Denn wie die Schulter des Pelops ehemals zeigte,  
den Knochen von einem wilden Elefanten, den man da sehen konnte,  
so macht sie klar, dass auch du in böse schmählige Misshandlungen geraten bist.

- Aber du müsstest jedenfalls, du müsstest mit einer einzigen Kunst  
zusammenleben und zusammen sein und nicht viele wählen  
315 und den Bruder strafen nach Art der Überlegenheit.  
Denn Gott, der das Unsere nützlich leitet,  
hat deshalb uns die ganze Wissenschaft eröffnet,  
damit der eine dieser nachgehend seinen Dienst vollbringe,  
ein anderer jene ausübend ebenso das Leben habe.  
320 Du aber, der du fast alle zusammengefasst hast aus Unersättlichkeit,  
wie hast du keinesfalls bedacht, den Bruder zu berauben,  
während Paulus daran festhält, sich des Unrechts zu enthalten?  
Denn einmal, sagen sie, warst du Ziegelstreicher,  
dann wieder Gärtner auf dem Polospielplatz,  
325 ein anderes Mal heißes Wasser reichend für das Haus Makre Kochalou,  
welches das berühmte Bad der Stadt ist,  
indem du dich gewandelt hast mit vielen Künsten und Methoden,  
wie jener Proteus in allerlei Gestalten.  
Ich aber erinnere mich an die alten Plagen  
330 Israels in Ägypten bei der Ziegelherstellung  
und die unentgeltliche Fruchtlosigkeit seiner Mühen  
und an das Einschöpfen der Töchter des Danaos in die Fässer,  
und wenn ich bedenke, wie du die Wassersäcke geleert hast  
und dann wieder das vor kurzem Gesagte getan hast,  
335 wundere ich mich, wie du das unglückliche, mühselige und ganz unselige Leben  
der elenden Lebensweise ertragen hast.  
Und das bringt wohl eine kleine Erfrischung,  
wenn es auch schrecklich, schwierig und schwer zu handhaben ist:  
die Zweige ausrupfen und auf die Erde legen,  
340 der Länge nach spalten, schräg zusammenschneiden  
und zusammenpacken zu einem Berg und Feuer daran anlegen  
und die Kohlen kühlen und sie anderswohin tragen  
und verkaufen und dadurch sich Essen verschaffen.  
Welches Übermaß an Armut dürfte das nicht verbergen,  
345 wen würden nicht die Mühen und Plagen in Entsetzen versetzen?  
Denn diese sind übermächtig, wie ich glaube, und übertreffen auch die Mühen,  
die du, Mönch geworden, danach ertragen hast.  
Das durfte kein anderer sagen als Demosthenes,  
der Aischines mit bitteren Gedanken traf,  
350 als er mit ihm die Sache des Kranzes besprach.  
Für mich aber ist die Sprache eng und eine Last das Schreiben,  
während einige andere mich zu ihrer Tätigkeit ziehen,  
wofür ich Rechenschaft ablegen will, die den Wechsel gewährt.  
Daher kleide ich die Rede in eine kleine Schrift.  
355 Ich habe die Vorväter kennengelernt, ich habe kennengelernt die Künstler,  
du hast erfahren, dass du von den vielen einer bist, der mutig ist  
oder eher außerhalb der vielen (denn du bist deiner Herkunft nach Ausländer).  
Lass auch du dich zu uns, den Armen, rechnen.  
Die Armut schadet nicht, wenn Tugend vorhanden ist.  
360 Die Armut wird Gefährtin der geschätzten Tugend.

- Habsucht hat Arme und Reiche gebissen.  
Sie hat die gleiche Natur ungleich gemacht,  
sie hat das Volk in viele Klassen geteilt.  
Schwer wird ein Reicher ins Königreich gelangen,  
365 – Stimme Gottes – und glaube, dass dieses nicht zu Boden fällt,  
und blähe dich nicht nutzlos auf und prahle nicht sinnlos  
und erhebe nicht den Nacken und hebe nicht die Braue  
und gehe nicht auf den Zehenspitzen bis zur Fußspitze  
und brüste dich nicht mit dem grauen Hemd und dem Stab,  
370 wie bei den kynischen Philosophen gesagt wird.  
Nicht mit der Länge des Bartes und Blondhaarigkeit  
und allem dergleichen glaube eher edel zu sein;  
denn nicht darin liegt es, als Edler betrachtet zu werden.  
Wenn du aber auch darin, Mensch, den Edlen vermutest,  
375 dann ist der Bock edel und in viel höherem Grade als du.  
Denn auch bei diesen haben wir große Bärte kennen gelernt  
und rührende Formen der Prahlerie  
wie auch Anführer großer Ziegenherden.  
Jenen betrachte und halte für den Edelsten,  
380 auf dem beständig die Furcht Gottes sich niederlässt,  
der die Würde der Seele ohne Knechtschaft erhält,  
der die Leidenschaften des Fleisches abzutöten sich bemüht,  
der die Welt und alles, was zur Welt gehört, gehasst hat,  
der den Glanz der drei Sonnen in sein Haus aufgenommen hat,  
385 der sein ganzes Gewissen gereinigt hat,  
der auf der Erde umhergeht wie im Himmel,  
auch wenn dieser gerade der Sohn eines Bühnenmalers ist,  
eines Fischers, Hirten, Gärtners, Schneiders,  
eines Fährmanns, Schusters, Kammachers und Webers,  
390 eines Zimmermanns, Müllers, Lohndieners und Matrosen,  
eines Mimen, Schauspielers, Kupplers und Magiers,  
eines Denunzianten, Ehebrechers, Diebes und Mörders.  
Denn keinen von ihnen verabscheut die göttliche Gnade  
und niemals wendet Gott sich ab von seinem Geschöpf,  
395 wenn er sich auf die Erde neigt, die Herzen prüfend.  
Der Schöpfer sieht nicht auf die Person des Geschöpfes.  
Und gib acht, was ich sage zu deinem Ruhm,  
ich, der Unglückliche und Unselige, auch der Befleckte,  
der nichts anderes sieht als Weizenmehl und Mehlstaub.  
400 Wenn du aber auch die Handlungsweisen des großen Gottes sehen willst,  
erfahre, von wo er die ersten der Heiligen hervorgebracht hat,  
erfahre, von wo er die Künde des Wortes berief,  
erfahre, durch welche Leute er die Enden der Welt erleuchtet hat,  
durch welche er die Herrscher und Weisen und Könige gestürzt hat!  
405 Denn aus diesen Niedrigen, die der unteren Klasse angehörten,  
und aus denen, die erfolglos schienen und ganz arm,  
hat er den heiligen Reigen der Apostel erwählt,  
Petrus, Andreas, Philippus, Thomas, Bartholomäus,

- Paulus, Matthäus, Lukas, Jakobus und Markus  
 410 und den berühmten Johannes und Simon und Matthias.  
 Das Gesagte bestätigt aber der erste von diesen, nämlich Paulus.  
 Denn «Das Niedrige in der Welt» sagt er «und das nichts Seiende  
 hat Gott erwählt» und siehe, weswegen:  
 «Damit» sagt er «er die Hohen und Weisen beschäme».  
 415 Denn eine einzige ist die gesamte Natur der Irdischen,  
 die aus Seele und Leib zugleich zusammengesetzt ist,  
 und sie zeigt das sterbliche Sein als ein einziges Geschlecht.  
 Denn man kann nicht finden, dass eine andere Natur der Seele des Menschen  
 existiert, nur ohne die göttlichste Einhauchung.  
 420 Aber wir sind als ein Körper aus Staub zu sehen.  
 Wenn nun die ganze Natur der Sterblichen so gemischt ist,  
 aus dem Geist von oben und dem Staub von unten,  
 gibt es hier nicht einen Edleren oder Unedlen.  
 Die aber edel zu sein scheinen, berühmt und groß,  
 425 wenn sie das Leben durch Christus gereinigt besitzen  
 und nach dem Evangelium leben, untadelig und gerecht,  
 sind wirklich die Alleredelsten und strahlend und groß.  
 Wenn aber irgendwelche immer in schändlichen Leidenschaften sich wälzen  
 und das der Lehre Christi Entgegengesetzte tun,  
 430 suche keineswegs andere Unedle als diese.  
 Aber auch das möchte ich dich gerne fragen,  
 was Christus einmal den Pharisäern vorgelegt hat,  
 wenn ich nicht sehen würde, dass die Rede in die Länge gezogen würde.  
 Dennoch werde ich dich nun fragen, du aber antworte mir!  
 435 Welche Meinung hast du über Christus? Wessen Sohn ist er?  
 Denn wenn du nicht nach Art des Nestorios denkst, wirst du mir sicher sagen,  
 dass er Sohn und Wort des lebendigen Gottes ist,  
 desselben Wesens mit dem Vater selbst.  
 Aber dieser Allgepriesene, der Barmherzige,  
 440 der damals von großer Menschenfreundlichkeit bewegt  
 Mensch werden wollte aus der reinen Jungfrau  
 und mich als Geschöpf erneuern wollte,  
 der über allen Erhöhte, der Umgang pflegte mit den Unteren,  
 wurde Sohn des Zimmermannes Joseph genannt.  
 445 Was sagst du dazu, Herr, und was antwortest du jetzt?  
 Wirst du den Namen Christi auf den der Hebräer umändern,  
 Oberrabbiner geworden, Habrachas genannt,  
 und nimmst die Beschneidung und die Sabbatruhe an  
 und schmäht auch du Christus, wie jene es damals taten,  
 450 indem du ihn Sohn des Zimmermannes Joseph nennst?  
 Wehe über deinen Ruhm und wehe über deine edle Abkunft,  
 weil du deutlicher gegen Christus dich erhoben hast  
 und auch nicht jenen unsagbaren Glanz gescheut hast,  
 dessen Schönheit er einmal vor dem Kreuz eröffnend  
 455 die Jünger in Staunen versetzte auf dem Berg Thabor.  
 Bei all dem erkenne auch das in allem,

- dass jede Tugend, die einer vollbringt,  
 mit Hochmut und überheblicher Kühnheit,  
 nicht als Tugend anerkannt wird, sei es erste, sei es letzte,  
 460 auch wenn Jungfräulichkeit, Gebet, Almosen,  
 Beherrschung im Bereich des Magens, Tränenflut,  
 Verachtung vielen Besitzes und Geldes  
 einer glücklich schafft oder etwas anderes Derartiges.  
 Und überzeugen soll das Wort des Gleichnisses Christi,  
 465 der den Stolz des Pharisäers auf die Erde herabgezogen,  
 die Demut des Zöllners aber in die Höhe gehoben hat.

## 68

## Politische und Scherzverse desselben an denselben

- Lange Zeit ist vergangen, seit ich deinen Brief  
 erhalten und dir keine Antwort geschickt habe.  
 Und auf jeden Fall konntest du unsere Plumpheit tadeln  
 oder eher besser gesagt den großen Leichtsinn,  
 5 weil wir Gutem dieser Art Verachtung entgegen gebracht haben.  
 Jedoch als nicht der Rede wert wurden deine Briefe,  
 seitdem du sie mit dem Leichtsinn deiner Einstellung geschickt hast,  
 in einen Winkel meiner Zelle geworfen  
 und dem Vergessen anheim gegeben bis jetzt.  
 10 Nun aber, als ich auf die Suche ging nach notwendigen Dingen  
 und tastete, fand ich, ich weiß nicht, wie, deine Briefe.  
 Ich nahm sie, las sie Satz für Satz, klatschte in die Hände  
 und verlachte laut deine Ungebildetheit  
 oder eher das Übermaß des Gipfels der Dummheit.  
 15 Denn wie hast du, dich brüstend die Kunst der Verse zu kennen,  
 weder deine Akzente richtig gesetzt noch die lautlich entsprechenden Vokale  
 und auch nicht aus Kürzen und Längen die Füße zusammengefügt,  
 was heißt, dass du den Jambus dem Spondeus zurechnest?  
 Denn der Spondeus setzt sich zusammen aus den zwei Längen,  
 20 wie wieder der Pyrrhichius aus den Kürzen.  
 Aber wo es nun angebracht gewesen wäre, dass du einen Akut schreibst,  
 hast du andere Akzente gesetzt, ungewöhnliche und fremde.  
 Wehe über deine Kenntnis der Verse, Allerbester!  
 Du hast fast die alten Rhetoriker weit übertroffen.  
 25 Denn die Akzente und die Zusammenfügung von Spiritus asper und lenis,  
 die die Bücher der Grammatiker von Anfang an  
 der Nachwelt nicht gaben, hast du selbst gefunden und erschienst  
 uns als neuer Grammatiker und außergewöhnlicher Verseschmied.  
 Wirklich ist nun in dir der Philosoph Platon unterlegen  
 30 und der weise Diogenes, Plutarch, Isokrates,  
 Aristoteles, Homer, Theognis, Thukydides;  
 unterlegen ist auch Porphyrios, unterlegen auch Moschion;  
 Aphthonios ist ratlos darüber, Demokrates bewundert dich;

- Dir allein lassen den Vortritt die Spitzen der Kunst,  
 35 das wunderbare Gespann der wahren Rhetoren,  
 Demosthenes meine ich und dann Hermogenes;  
 leeres Geschwätz sind die Werke Philons und des Josephos;  
 das und die kynische und die Akademie  
 und die stoische Lehre hast du für nichtig gehalten;  
 40 du hast die süß klingende Kithara des Anakreon und die thebanische des  
 Meloden Pindar ausgelöscht  
 und auch die Hirtensyrinx des Theokrit aufgehoben  
 und bist als eine fremde Natur, allen überlegen, erschienen.  
 Aber komm, bei der Dreifaltigkeit selbst, mein Freund,  
 45 erkläre mir, wie du in dieser Kenntnis ganz reich geworden bist,  
**sag mir, woher du den** guten Fluss der Rede erhalten hast,  
**belehre mich, woher du** technisch gut Verse zu schmieden gelernt hast!  
**Bei deinem guten Haupt**, mein liebster Bruder,  
 ich habe viele Verse von Rhetoren gelesen,  
 50 heroische Verse, Anapäste, Spondeen und Trochäen  
 Jonier und Molosser, dazu noch Epitriten,  
 Trauerlieder in Hexametern.  
 Über die Jamben aber kann ich dir nichts schreiben,  
 aber auch die politischen Verse kann ich nicht aufzählen.  
 55 Ich Unnützer glaubte etwas Großes zu besitzen  
 und war erfreut darüber, mich freuend an der Kenntnis.  
 Seitdem aber das Papier deiner Schrift zu uns kam  
 und ich genaues Augenmerk legte auf deine wunderbaren Verse,  
 hielt ich alle Verse für Lärm in den Ohren, die ich früher  
 60 las, Verse der weisen und bewundernswerten Männer.  
 Schweigen sollen die goldenen Worte des guten Pythagoras,  
 schweigen sollen die sogenannten Schriften der Sibylle,  
 schweigen soll auch Sophokles, der die Geschichte der Hekabe verfasste!  
 Homer, wirf jetzt auch du die vielen Rhapsodien weg,  
 65 hör auf, Hesiod, zu reden von Werken und Tagen!  
 Phokylides, verbirg deine Charakterverse!  
**Halt tiefe Stille und sprich nicht**, Euripides,  
**Themistokles, Chrysippos, Hippolytos und Solon,**  
**lasst sein die Schlüsse, die Mythen und die Gesetze!**  
 70 **Aber auch Gregorios nicht, der Theologe** genannt wird,  
**nicht Basileios selbst, der in das Unsagbare** Eingeweihte,  
**und auch nicht das Meer der Worte, der** allbekannte Chrysostomos,  
 die ihr auch alle Weisen vor euch besiegt habt,  
 von Christus geprägt in Leben und Wort,  
 75 die ihr echte Eingeweihte und seine Verehrer seid,  
 traut ihr euch überhaupt noch zu reden, wenn Johannes spricht?  
 Nennt mir jemand die Donnersöhne oder Petrus oder Paulus?  
 Es gibt niemanden, der diesem gleichkommen kann.  
 Denn jene sprechen aus dem Hl. Geist,  
 80 dieser spricht und schreibt mit dem Wahrsagergeist.  
 Du aber wieder, ehrwürdiger Psellos, Pisides, Christophoros,

- Leon, Theophylaktos, Erzbischof Bulgariens,  
 ihr seid einer schrecklichen und ganz schweren Strafe verfallen,  
 weil ihr vorher unter die Erde gewandert seid und nicht kennengelernt habt  
 85 die Verse, die mir der einzige Verseschmied geschickt hat.  
 Aber wie lange sitze ich und flechte die Spöttereien  
 und hebe mit trügerischen Worten dein gewandtes Denken  
 von der Erde in die Höhe? Denn du kannst vielleicht zur Meinung kommen,  
 dass einer, der dir das bezeugt, es als wahr bestätigt, wie wahrscheinlich.  
 90 Du Toller, ganz Ungebildeter, Windbeutel und von Sinnen,  
 warum nimmst du nicht Syrinx, Ranzen und Stab  
 und bist gegangen in die Wälder, Schluchten und Felder,  
 um Schweine zu hüten und Schafe und Rinder,  
 sondern schläfst und schreibst mir mit viel Wagemut  
 95 und mit der gewohnten verhassten Unwissenheit und Tollheit  
 Jamben, von denen du niemals volle Erfahrung gewonnen hast?  
 Geh, beweine, Armseliger, jetzt deinen Bildungsmangel  
 und die große Unkenntnis, an der du auf schlechte Art Überfluss erreicht hast!  
 Geh, seufze bitter und schlage an die Brust  
 100 und bereue heiß aus ganzem Herzen!  
 Du hast zum Wein gegriffen und dir den Kopf schwer gemacht, als Zeit  
 zum Studium war.  
 Denn Bücher ohne Zahl sind dir entgangen  
 und du lagst ausgestreckt schnarchend auf dem Bett  
 und zeigtest dich nie bei Tag und Nacht.  
 105 Denn die, die selbst auch Verse verschicken wollen,  
 und dann noch dazu an die, die solche Verse ausgebreitet vor sich liegen haben,  
 für diese schickt es sich, dass sie vor allem eine wohlgestaltete Natur haben,  
 dann freilich auch Laute und Sprachen und die  
 Dialekte kennen (denn diese sind fünf,  
 110 Jonisch, Dorisch, Attisch, Äolisch und Koine),  
 aber auch die Bedeutung der sogenannten Zeiten lernen,  
 der Vergangenheit, der Zukunft, der Gegenwart und zugleich  
 genau die Abwandlungen der Nomina und die Paradigmen.

Wolfram Hörandner, Anneliese Paul